

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 233.

Verlags-Preisnehmer No. 2333.

Mittwoch, den 20. Mai.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Militärische Rundschau.

Von Hauptmann Dr. Reinhold Günther.

Die Neubewaffnung der schweizerischen Feldartillerie. — Die Feldgeschützfrage in Österreich-Ungarn. — Reformen in der Küstenverteidigung Frankreichs. — Die Vervollständigung des Kriegshafens von Bizerta. — Englands Marinebudget 1903/04. — Die allgemeinen Heereskräfte der Türkei. — Die notwendige Befestigung von Konstantinopel. — General Brialmonts Plan. — Die ungenügende Bedienung der Meeresküsten.

Die für die Entscheidung der schwebenden Fragen über das zukünftige Feldgeschütz nicht unwichtigen Prüfungen des Artilleriematerials durch die militärischen Behörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft sind abgeschlossen. Vor acht Jahren begann die Schweiz die von den Artillerietechnikern aufmerksam beobachteten Versuche zur Auswahl eines neuen Geschützsystems. Im Jahre 1901 war man fast entschlossen gewesen, ein Krupp'sches Federsporngeschütz für die Neubewaffnung der schweizerischen Feldartillerie zu bestimmen. Zu gleicher Zeit jedoch zeigte es sich, daß die Technik weitere Fortschritte auf diesem Gebiete gemacht hatte: Rohrrücklauf hieß nun die Parole und die Schweizerische Bundesversammlung beschloß deshalb, die notwendigen Versuche fortsetzen zu lassen. Es wurde an die bekannten Geschützkonstrukteure eine Einladung gerichtet, sich an dem neuerlichen Wettbewerbe zu beteiligen; in der Tat liefen Anmeldungen von sieben der bedeutendsten Firmen ein. Bei den seit dem November 1901 unternommenen Versuchen zeigte es sich, daß das von Krupp gelieferte Rohrrücklaufgeschütz den unbestrittenen Sieg davontragen dürfte. Insbesondere ergab ein Truppenversuch, daß die Ausbildung der Mannschaften — und dies fällt für ein Heer mit kurzer aktiver Dienstzeit stark ins Gewicht — am Rohrrücklaufgeschütz sich bei weitem einfacher gestaltet als an der Kanone mit Federsporn, weil nämlich die schwierige Bedienung des Lafettenschweißes fortfällt.

Die Ergebnisse der vorgenannten Versuche zwischen einem Krupp'schen 7,5 cm-Schrapnelgeschütz und einer von der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik (Düsseldorf) vorgestellten 5 cm-Granatkanone der Konstruktion Ehrhardt fielen zu Ungunsten des letztgenannten Systems aus, obwohl die Bedeutung der Granaten für den modernen Feldkrieg neuerdings anerkannt werden mußte. Es erklärt die Schweizerische Kommission, daß vermutlich der Schrapnel vorläufig das Hauptgeschütz der Feldartillerie bleiben wird; die Entscheidung über die passende Geschosshart wurde übrigens nicht getroffen. Die

Mehrheit der Kommission sprach sich für die Einführung von Schutzschilden an Feldgeschützen aus. Durch Vervollständigung der Rohrrücklaufeinrichtungen ist es möglich geworden, das Gewicht des Feldgeschützrohres so herabzusetzen, daß auch bei einem Gesamtgewicht des abgeproben 7,5 cm-Geschützes von 1000 kg Frontschilde von genügender Stärke und Ausdehnung angebracht werden können.

Da die Rohrrücklaufkonstruktion eine weitere Steigerung der Feuerbereitschaft ermöglicht, oder richtiger gesagt, eine raschere Feuerbereitschaft der Geschütze ergibt, so werden die schweizerischen Batterien in Zukunft sich nur noch zu 4 anstatt wie bisher zu 6 Geschützen formieren. Diese organisatorische Frage bewegt noch gegenwärtig ganz besonders die französische Artillerie, sie dürfte aber in der nächsten Zukunft schon endgültig zu Gunsten der Ansicht der Schweizerischen Artilleriekommission entschieden werden.

In Österreich-Ungarn ist die Feldgeschützfrage noch nicht erledigt, obwohl dort jedermann weiß, daß das sogenannte Mörsermaterial des Jahres 1875 den gegenwärtigen Anforderungen, die für den Krieggebrauch gestellt werden müssen, keineswegs mehr entspricht. Die Hartbronzerohre haben sich im Friedensdienste verhältnismäßig rasch abgenutzt; insbesondere äußert die Gasentwidelung des rauchschwadigen Pulvers heftige Einwirkungen auf die Rohrfeile. Andererseits bietet die Mörser-Hartbronze den großen Vorteil dar, daß sie vollständige Sicherheit gegen die sogenannten Rohrfrepierer gewährt, selbst wenn die Geschosse mit sehr kräftig wirkenden Sprengstoffen geladen sind. Das Bronzerohr „springt“ nicht wie das Gußstahlrohr, sondern es „reißt“ der Länge nach auf, ohne die Bedienungsmannschaft des Geschützes zu gefährden. Die österreich-ungarische Artilleriekommission, die seit Jahren die gegenwärtige Feldgeschützfrage aufs genaueste prüft, dürfte sich wahrscheinlich für eine mit Schutzschilden ausgestattete Feldkanone mit Gußstahlrohr entscheiden. Bei dem Stande, den die Gußstahl-Industrie in Österreich erreicht hat, bietet die Herstellung einer solchen Neubewaffnung der Artillerie im Inlande keine Schwierigkeit mehr dar, wie dies noch vor zwei Jahrzehnten etwa der Fall gewesen wäre. Überdies können die großen Mengen von Hartbronze, die bei Einführung eines neuen Feldgeschützmaterials zur Verfügung stehen werden, sehr gut für die Konstruktion von Festungsgeschützen Verwendung finden, wobei freilich eine weitere Veredelung der Hartbronze wird stattfinden müssen.

In einer gegen Ende März stattgefundenen Sitzung der „obersten Kriegsräte“ des Heeres und der Flotte der französischen Republik wurde beschlossen, die auf die

Küstenverteidigung sich beziehenden Befugnisse der Seepräfecten zu vermindern. Bisher waren nämlich die Wirkungskreise der beiderseitigen Verwaltungsbehörden keineswegs genügend scharf von einander getrennt. In einem und demselben Kriegshafen untersteht etwa das eine Fort und sein Geschützmaterial samt der dazu notwendigen Bedienung dem Marineministerium, während ein anderes von dem Kriegsministerium abhängt. Die Signaleinrichtung des Hafens gehört zum Marineministerium, der Leuchtturm dagegen ward von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten erbaut und wird von ihm verwaltet. Indes im Kriege Marinemannschaften einer Küstenbatterie als Beobachtungsabteilungen tätig wären, würden die Geschütze vielleicht von Festungsartilleristen aus dem Landesinnern bedient, die niemals vorher ein Schiff gesehen hätten. Das Kommando endlich über einen Kriegshafen war bisher nach einem sehr entwickelten Reglement zwischen dem Oberbefehlshaber der Landgarnison des Platzes und dem Seepräfecten geteilt. So werden Dünkirchen, Bayonne, Nizza, Marseille und der Sektor Perpignan von Generalen des Landheeres verteidigt, indessen die übrigen Küstenstriche dem Befehle von Admiralen unterliegen, die aber höhere Landoffiziere zu Gehilfen haben. Diese Zwiespältigkeit ist alt, sie datiert aus dem Jahre 1759 und konnte ihr ehrwürdiges Alter nur deswegen erreichen, weil Frankreich seitdem niemals in die Lage kam, seine Küsten ernsthaft zu verteidigen zu müssen.

Die Reife des Präsidenten nach Algerien und Tunis lenkte die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf den Ausbau des für einen Entscheidungskampf im westlichen Mittelmeerbeden so wichtigen starken Kriegshafens Bizerta. Das Werk des Geniegenerals Marmier ist fast vollendet und nach dem übereinstimmenden Urteile der höchsten französischen Seeoffiziere sind Landungsversuche nunmehr nicht mehr möglich. Dagegen erscheinen die gegen die Landseite hin sich erstreckenden Befestigungen noch mancherlei zu wünschen übrig zu lassen. Jedenfalls wird man binnen kurzem daran gehen, auch die die Stadt beherrschenden Höhen von Mateur mit Forts zu krönen, um derart jeglicher Gefahr eines von Süden her erfolgenden Handstreichs mit leichter Mühe begegnen zu können.

Das seebeherrschende England vernachlässigt dauernd sein Landheer. Aber es ist raslos bemüht, seine Flotte zu vermindern. Das britische Marinebudget ist für 1903/04 auf 687,15 Millionen Mark festgesetzt worden und der Mehrbetrag gegenüber dem Vorjahre erhebt sich auf über 64 Millionen Mark. Diese gewaltige Summe findet unswärer ihre Erklärung in der Tatsache, daß sich gegenwärtig 116 neue britische Kriegsschiffe — darunter

Fenilleton.

Das „Versehen“ der Frauen.

Von Dr. Robert Schulze.

„Wir wandeln alle in Geheimnissen.“
(Goethe an Eckermann.)

In jüngerer Zeit wird die Frage des sogenannten „Versehens“ der Frauen, welche bisher von der medizinischen Wissenschaft für ein Ammenmärchen gehalten wurde, von ärztlichen Autoritäten theoretisch und praktisch eifrig erörtert. Nachdem man den großen Einfluß aller Gemütsaffekte auf den Körper, auf Nerven, Herz und Blutdruck, erkannt hat, hält man es für möglich und sogar wahrscheinlich, daß seelische Erregungen der hoffenden Frauen auch im Kinde solche Blutlaufs- und Bildungsstörungen hervorrufen können, daß dadurch Mißbildungen entstehen. Jedoch reicht der Begriff des Versehens noch weiter. Wenn auf eine Frau irgend ein tiefer seelischer Eindruck derart einwirkt, daß am Körper des Kindes die Ursache dieses Eindruckes sichtbar wird, so hat die Betreffende sich „versehen“.

Wunderbares ist seit den ältesten Zeiten bei fast allen Völkern hierüber gefabelt und berichtet worden, so daß es sehr schwer fällt, das Erdichtete von dem Wahren zu unterscheiden.

Das älteste und interessanteste Beispiel vom Versehen wird in der Bibel (1. Buch Moses, Kap. 30, Vers 37 u.) berichtet und bezieht sich auf Tiere. Nachdem Jakob sieben Jahre als Hirte redlich um Nabel gebient hatte, erbat er von deren Vater Laban die Rückkehr in sein Vaterland. Dieser wollte aber den trefflichen Hirten nicht gern ziehen lassen und erbot sich deshalb, ihm einen Lohn zu geben, den er selbst bestimmen sollte. Jakob bat sich von den Schafen Labans jedes gefleckte und gesprenkelte Stück aus, sowie alle in der Zukunft fleckig geborenen Lämmer. Laban bewilligte ihm dies. Nun war Jakob, nach dem damals wohl allgemein herrschenden Glauben, überzeugt, daß die Mutterschafe dann gefleckte Lämmer werfen, wenn sie während der Trächtigkeit recht oft gestreifte Gegenstände sehen, sich daran also „versehen“. Er nahm daher Stäbe von Pappeln, Hasel und Kastanien, schälte in Streifen die Rinde ab, so daß darunter das weiße Holz sichtbar wurde. Dann legte er diese gestreiften Stäbe in die Tränkrinnen vor die Herden.

„Also empfingen die Herden über den Stäben und warfen sprenkelte, fleckige und bunte Lämmer.“

Ähnliche Versuche der Tierzüchter, sich das Versehen zur Erzielung schöner Tiere von besonderem Aussehen nutzbar zu machen, werden seit den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart berichtet.

Lessing sagt im „Laokoön“: „Erzeugten bei den Alten schöne Menschen schöne Bildsäulen, so wirkten diese hinwiederum auf jene zurück, und der Staat hatte schönen Bildsäulen schöne Menschen mit zu verdanken.“ „Vielleicht hat die Aufstellung der zahlreichen herrlichen Statuen im alten Griechenland sehr viel zur Veredelung und Verschönerung menschlicher Formen beigetragen, indem die hoffenden Mütter stets ein Ideal von Schönheit vor Augen hatten und daher auch schöne Kinder bekamen, wie in Spanien die Mutter vor den Heiligenbildern kniet und oft stundenlang in tiefster Andacht eine schöne Madonna, eine liebesstrahlende Jungfrau, eine verklärte Gulialia betrachtet. Dort findet man die Züge jener Bilder häufig sehr genau in den Töchtern wieder. Daher die vielen Madonnen und lebendigen Heiligenfiguren, die man in Spanien mehr als irgendwo findet.“ Dies sind die Worte eines bedeutenden Forschers der Gegenwart auf diesem Gebiete, des Frauenarztes Dr. Gerhard v. Wessenburg.

Bei den Chinesen scheint der Glaube an das Versehen von jeder sehr verbreitet gewesen zu sein. Man warnte die betreffenden Mütter, dabei zugegen zu sein, wenn große oder kleine Haustiere, Federvieh, Fische u. geschlachtet würden, weil man die Entstehung der roten Feuermäler mit dem Anblicke des fließenden Blutes in Verbindung brachte.

Plinius, der ums Jahr 50 nach Christus lebte, hat das Versehen als etwas Tatsächliches geschildert. Er meint, daß ein plötzlich auftauchender Gedanke an irgend etwas ein dem gedachten Gegenstande ähnliches Bild am Kinde hervorrufen könne, und daß die Verschiedenheit im Aussehen beim Menschen deshalb größer wäre wie bei den Tieren, weil seinem Körper die Schnelligkeit der Gedanken vielfältige Merkmale einprägt, während der Geist der übrigen Wesen unbeweglich sei. Dieser wunderbaren Erklärung fügt er ebenso wunderbare Beispiele bei.

Im Mittelalter ist Maffeo Vegio, ein päpstlicher Beamter unter Pius II., der erste Schriftsteller, welcher sich in einem 1450 erschienenen Buche über das Versehen

äußert. „Man ignoriere nicht, was die Ärzte authentisch verbürgen, daß die Eltern in ihren Zimmern keine Gemälde, welche aus ungestalten, mißgeburtartigen Figuren bestehen, aufbewahren sollen, weil deren Anblick und lebendige Vorstellung einen auffallenden Einfluß auf die Bildung des Kindes übt, wie überhaupt alles, was die Frauen mit den Augen einsaugen und im Geiste zu lebhaft sich vorstellen.“

Auch Dr. Martin Luther glaubte an diese Einwirkung. Er erzählte mal, daß er ein neugeborenes Kind an Gehalt „wie eine Mattenmaus“ gesehen habe. Als ihm nun jemand sagte, er könne dies nicht glauben, erwiderte Luther: „Ja, der weiß noch nicht, was die Kräfte des Gemütes sind! Das ist ein Argument und Anzeigung, daß starke Gedanken und die Kräfte des Gemütes und Sinnes so groß und gewaltig sind, daß sie auch die Körper können verändern und verwandeln.“ Ferner berichtet Luther, daß er in Wittenberg einen Bürger mit einem Totenkopf gekannt habe, dessen Mutter durch den Anblick eines Leichnams so erschreckt worden sei, daß das Gesicht des Kindes das Aussehen dieses Totenkopfes angenommen habe.

Luthers Zeitgenosse, der berühmte Arzt Bombastus Theophrastus Paracelsus (1493—1554) meint: „Fürcht und Schrecken ist die furchtbarste Ursache, daraus Mißbildung entsteht.“

Historisch besonders interessant ist eine Erzählung des Pythagoras, bestätigt vom Jesuiten Georg Stengel (1647), da sie auf einem tatsächlichen Vorkommnis zu beruhen scheint: Eine dem Papste Martin IV. nahe verwandte Edeladame, welche sich an den einen Bären darstellenden Insignien des berühmten Hauses Ursini (ursus-Bär) versehen hatte, bekam ein Kind, dessen Haut einem Bärenfell ähnelte. Der Papst ließ daraufhin alle Bärenbilder zerstören.

Auch der bedeutendste französische Chirurg des 16. Jahrhunderts, Ambroise Paré, berichtet merkwürdige Fälle von Versehen. So erzählt er von einer Frau aus Fontainebleau, die sich an einem Frosch versah und ein froschähnliches Kind bekam.

Der größte Gelehrte der damaligen Zeit, Baptista de la Porta, erklärte das Versehen folgendermaßen: Die Wirkungskraft der Seele ist sehr groß und die Einbildungskraft vermag körperliche Bewegungen zu veranlassen. Wenn die Frauen einen heftigen Gemüts-eindruck erleben, entstehen in den Lebensgeistern die

Deutsches Reich.

Sozialdemokratie und Handelsverträge.

Im Wahlauftritt des sozialdemokratischen Parteivorstandes war gesagt worden: „Wir müssen Handelsverträge, welche auf Grund des neuen Zolltarifs abgeschlossen, unsere Handelsbeziehungen mit dem Auslande und die Lebenshaltung der großen Masse der Bevölkerung verschlechtern, aufs entschiedenste bekämpfen.“ Daraus hatte man mit zweifellosem formalen Rechte geschlossen, daß die sozialdemokratische Fraktion, abweichend von ihrer Haltung bei den Caprivischen Handelsverträgen, neue Verträge, die etwa die erhöhten Getreidezölle enthielten, verwerfen und so tatsächlich mit dem Bündertum gemeinsame Sache machen werde. Nunmehr verbreitet der sozialdemokratische Parteivorstand in Berlin ein Flugblatt, worin gesagt wird, daß es vom Ausgang dieser Wahl abhängen werde, „ob durch neue Handelsverträge eine kleine Besserung in unseren so überaus traurigen Erwerbsverhältnissen Platz greifen kann oder der Zollkrieg mit dem Auslande Millionen von Existenzen der trostlosen Unsicherheit und dauernder Arbeitslosigkeit überantwortet.“ Es scheint hiernach, und die entsprechende Auffassung treffen wir auch in der Presse an, als sei mit diesem Wahlflugblatt eine Zurücknahme der im Wahlauftritt enthaltenen Ankündigung ausgedrückt. Freilich kann es so sein, aber es braucht nicht so zu sein. Vielmehr dürfte die Stellungnahme der Sozialdemokratie beträchtlich durch taktische Erwägungen beeinflusst werden. Die Sozialdemokraten werden die Zustimmung für Handelsverträge mit bedeutend erhöhten Getreidezöllen zu stimmen, gewiß hart empfinden, und wir glauben, daß sie solche Handelsverträge wirklich ablehnen werden, aber nur unter der einen Bedingung, daß sie sich vorher davon überzeugt haben werden, daß ihr Nein das Zustandekommen dieser Verträge nicht verhindern wird. Mit anderen Worten: In dem Augenblick, wo der Agrarconservatismus trotz aller flammenden Reden über Benachteiligung seiner Interessen für neue Verträge stimmt, wird sich die Sozialdemokratie voraussichtlich den Luxus leisten, dagegen zu stimmen. In dem Augenblick aber, wo das Schicksal der künftigen Verträge infolge der hartnäckigen Opposition des Agrarconservatismus von den sozialdemokratischen Stimmen abhängen wird, werden die Sozialdemokraten zweifellos wie 1892 und 1893 am Zustandekommen der Verträge mitwirken, so teuer sie das ankommen mag. An dieser durch die Verhältnisse erzwungenen Sachlage werden auch die im Laufe der Wahlbewegung etwa noch kommenden Erklärungen von sozialdemokratischen Kandidaten oder sozialdemokratischen Blättern nichts ändern können, so programmatisch sie sich auch geberden mögen.

Kanalforgen.

Eine Rede des Prinzen Ludwig von Bayern im Verein für Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt stellt die preussische Kanalpolitik so dar, als verfolge sie preussisch-partikularistische Zwecke. Der Prinz verlangt von Preußen, daß es dem Streben Bayerns nach Anschluß an den Weltverkehr kein Hindernis in den Weg lege. Als gleichberechtigte Deutsche könnten die Bayern dieselben Rechte verlangen wie die Staaten, die das Glück haben, an der See oder an schiffbaren Flüssen zu liegen. Das alles klingt so, als werde von Berlin aus mißtrauisch und eifersüchtig auf die Bemühungen gesehen, eine leistungsfähige Verbindung zwischen dem Main und der Donau herzustellen. Aber warum wohl sollte das geschehen? Je weiter ins Binnenland hinein die Wasserstraßen reichen, desto besser für die preussischen Binnen-

häfen. An dem Tage, wo Frankfurt Stapelplatz auch für die zu Wasser kommenden Waren aus dem Süden und aus Ostreich-Ungarn werden sollte, würde es seine Bedeutung verdoppeln. Prinz Ludwig und seine Mitstreber mögen einen ihnen erteilten Rat nicht verübeln: Sie sollten ausprobieren, ob die preussische Kanalpolitik ernstlich ein gesamtdeutsches Interesse vertreten will oder nicht, d. h. sie sollten das Ihrige dazu tun, daß die verschiedenen Kanalpläne in Nord und Süd zusammengefaßt und als Reichssache behandelt werden. Bayern würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es eine umfassende Kanalvorlage im Bundesrat einbrächte. Preußen vor allem müßte dankbar für solches Beginnen sein, da es nicht besser und nicht zweckmäßiger aus seinen eigenen Kanalplänen herauskommen könnte. Wie wäre es, wenn Prinz Ludwig sich davorspannte?

Karl der Fünfte im Berliner Dom?

Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß in dem neuen evangelischen Kaiserdom neben den Standbildern der Reformatoren Luther und Melancthon und ihrer Beschützer auch dasjenige Kaiser Karls des Fünften aufgestellt werden soll. Da muß man doch fragen, mit welchem Recht kann dieser Interimskaiser sein Bild in einer evangelischen Kirche errichtet verlangen? Etwa deshalb, so fragt die „Reformierte Kirchenzeitung“, damit deren Förderern auch der Forderung aus dem Genfer der Reformation nicht fehle? Er, der die Reihe jener habsburgischen Kaiser eröffnete, die dem Katholizismus in der Anebelung und Vernichtung der Anhänger der Reformatoren Bütteldienste geleistet! Und vollends, fragt die „Reformierte Kirchenzeitung“ weiter, wird es nicht wie ein Bild des Hohns aussehen, Karl den Fünften mit den Förderern der Reformation zusammenzustellen zu sehen, welche vor ihm jahrelang als Gesangene umhergeführt worden sind, wie mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Brandenburg war ja allerdings dasmal mit dem kaiserlichen Interim einverstanden und rührte keine Hand für die schmalkaldener glaubensverwandten Verbündeten in ihrem Unglück. Auch könnte man auf den Gedanken kommen, sagt die „Reformierte Kirchenzeitung“, dieser Habsburger sei deshalb gewürdigt worden, im Berliner Dome beerdigt zu werden, weil er den Schmalkaldener Krieg hauptsächlich in der Absicht unternahm, die Selbstständigkeit der Reichsfürsten zu brechen und „die kaiserliche Autorität allein zu etablieren.“ Karl der Fünfte in der evangelischen Hofkirche in Berlin, also warum das? Aber freilich, auf wie viele Fragen erhält man heuer in Deutschland keinen anderen Bescheid als höchstens den sonderbaren: Warum? — Darum!

Ausland.

* Schweden und Norwegen. Die Bevölkerung Schwedens betrug Ende 1902 5 198 752 Personen, 2 585 820 männliche und 2 602 932 weibliche. Ein Vergleich mit 1901 ergibt eine sehr geringe Zunahme, nämlich 23 524 Personen oder 0,45 Prozent. Auf dem Lande wohnen 4 000 789 Personen und in den Städten 1 188 013 Personen. Ausgewandert sind im Jahre 1902 rund 87 000 Personen, die höchste Zahl seit einem Jahrzehnt. — Die D s o t e n b a h n, die nördlichste Eisenbahn der Welt, die in den letzten Jahren im hohen Norden der skandinavischen Halbinsel zwischen Gellivara und der norwegischen Westküste errichtet, wird am 14. Juli d. J. feierlich eingeweiht.

* Philippinen. Eine Depesche aus Manila meldet, daß im dortigen Libertad Theater an einem der letzten Abende eine tumultuarische Scene stattfand, als die

14 Linienfahrzeuge und 22 Panzerkreuzer — im Bau befinden, wovon im Laufe dieses Jahres 6 Linienfahrzeuge, 10 Panzerkreuzer, 1 Kreuzer 2. Klasse, zwei Sloop, vier Torpedobootzerstörer, acht Torpedoboote und fünf Unterseeboote in den Dienst gestellt werden sollen. Bis 1906 werden weitere 37 Schiffe die Werften verlassen. Wie man sieht, lassen die Marinebestrebungen anderer Länder, in erster Linie natürlich jene des Deutschen Reiches, der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Frankreichs, die britischen Flottenbehörden nicht schlafen, und wohl noch auf gut ein halbes Jahrhundert hinaus wird die englische Marine stets an erster Stelle genannt werden müssen.

Die fortgesetzten Ruhestörungen in Macedonien zeigen einerseits, daß die politischen Behörden der Türkei ihren Dienst vernachlässigen, während andererseits die Truppen des Großherrn das höchste Lob verdienen. In der Tat sind die Reformen, welche der General v. d. Goltz und seine deutschen Gehilfen trotz des mannigfachen Widerstandes vollzogen, den sie von alttürkischen Fanatikern erfahren, bereits offensichtlich hervorgetreten. Es ist der Türkei nunmehr möglich, in spätestens zwei Monaten 400 000 Mann in und um Konstantinopel oder Adrianopel zu vereinigen, und weitere 300 000 Mann im Verlaufe eines längeren Zeit andauernden Krieges aufzustellen. Die Gefahr, das europäische Gebiet zu verlieren, besteht trotzdem für die Türkei. Wäre sie auch mächtig genug, um dem von Österreich-Ungarn nicht unterstützten, aber mit den kleinen Balkanstaaten verbündeten Rußland einen ähnlichen hartnäckigen Widerstand südlich des Balkans entgegenzusetzen, wie es 1877/78 geschah, so stellt sich für sie das Verhältnis andererseits doch weit ungünstiger als vor 25 Jahren. Die Türkei ist zur See vollkommen ohnmächtig, und ob sich der Fall wiederum ereignet, daß eine Konstantinopel schützende englische Flotte in das Marmarameer einfährt, wie dies im Februar 1878 geschah, bleibt zwar eine offene, aber wahrscheinlich zu verneinende Frage. Die Türkei wird unterliegen, so lange sie nicht ein gewaltig befestigtes Konstantinopel dem Vordringen der russischen See entgegenzustellen vermag. Der f. Jt. vom Sultan um Rat befragte belgische Ingenieurgeneral Brialmont hatte vorgeschlagen, um Stambul und Pera ein verschanztes Lager anzulegen, das aus 18 Forts und kleinen Werken bestehen sollte, während um Scutari — auf dem asiatischen Ufer — ebenso 15 Forts zu errichten wären. Der Kreis der Befestigungen betrüge dann 65 Kilometer auf der europäischen und 48 Kilometer Ausdehnung auf der asiatischen Seite. Im weiteren verlangte Brialmont eine nach neuzeitlichen Grundsätzen durchgeführte Deckung der Dardanellen und des Bosporus durch Panzerfronten, Panzertürme, Torpedowurfschiffen, Sperrminen, versenkte Batterien, sowie ferner durch ungedeckte und mit schweren Flachbahn- und Stielfeuergeschützen bestückte Batterien und durch verankerte Torpedoboote.

Diese Pläne leiden zunächst nur an dem kleinen Mangel, daß keine Geldmittel zur Verfügung stehen, um sie zur Ausführung zu bringen. Gegenwärtig aber sind die an den Meerengen bestehenden Werke von wenig Nutzen, denn sie werden von verhältnismäßig nahe gelegenen Bergen überhöht. Es heißt freilich, daß in den letzten Jahren diese für den Verteidiger von Konstantinopel gefährlichen Punkte Batterien erhalten und nach der Landseite hin gesichert werden sollen. Das sind jedoch so unbestimmte Nachrichten, daß sie kaum in Betracht fallen. Eine tatkräftig durch Kleinasien vordringende russische Armee würde die Tore von Konstantinopel gewissermaßen geöffnet finden, um den Traum aller Völker zu erfüllen, das griechische Kreuz auf der Sophienkirche wieder aufzurichten.

Bilder des Geschehenen oder Gedachten. Die so veränderten Lebensgeister bewegen das Blut und prägen dem noch sehr weichen Stoffe das Bild ein. So entstehen am Körper des Kindes die Muttermäler und verschiedene andere Mißbildungen.

Ebenso ist dem Professor der Medizin Thomas Frensch zu Löwen (gest. 1885) die Entstehung des Versehens über jedem Zweifel erhoben: Die Wirkung der Phantasie sei oft augenscheinlich, und neben vielen sabelhaften Erzählungen gebe es solche, die entschieden auf Wahrheit beruhen. Man dürfe nicht daraus, daß Muttermäler auch durch andere Ursachen außer der Einbildung entstehen, den Schluß ziehen, daß gar keine Mäler durch das Versehen zu Stande kommen können.

Das größte Aufsehen erregte am Ende des 16. Jahrhunderts in ganz Deutschland ein Fall, welcher selbst von bedeutenden Professoren zum Gegenstande langer wichtiger Erörterungen und heftigen Streites gemacht wurde. Es war dies die Geschichte des „goldenen Zahnes“. Ein Knabe von 10 Jahren in der Gegend von Schweidnitz in Schlesien war das Wunderkind, dem dieser goldene Zahn gewachsen war. Er hatte ihn angeblich bei der zweiten Zahnung bekommen. Die Gelehrten haben sich „fast zu Tode gedacht, um das Geheimnis zu entdecken“, woher der Knabe den goldenen Zahn hätte. Der medizinische Professor Jakob Horst in Helmstedt schrieb 1595 darüber ein sehr umfangreiches und gelehrtes Buch, worin er auch betont, daß die Mutter des Knaben seiner Zeit Gold gesehen und dabei ihren letzten Backenzahn berührt habe; daher des Kindes goldener Zahn. Horst untersucht dann die Vorbedeutungen dieses Wunders. Sowie jede Sonnenfinsternis, jedes Erdbeben seine Vorbedeutung habe, so müsse man auch diesen goldenen Zahn als ein Zeichen des goldenen Zeitalters ansehen. Der römische Kaiser werde den Türken, diesen Feind des Christentums, aus Europa vertreiben, und alsdann sei das tausendjährige Reich und das goldene Zeitalter vor der Tür. Zum Beweis dieser Prophezeiung beruft sich Professor Horst auf den Propheten Daniel (Kap. 2), wo der goldene Kopf der Statue ein goldenes Reich anzeigt. Weil aber bei dem schlesischen Knaben der goldene Zahn der letzte der Reihe sei, so werde auch diese Herrschaft des römischen Kaisers kurz vor der Ankunft Christi zum Gericht hergehen. Und da der goldene Zahn in der unteren Kinnlade zur Linken sitze, so werde dadurch angedeutet, daß schwere Trübsale vor dem Antritt des goldenen Zeitalters bevorstehen werden.

Mehrere Gelehrte aber traten in Wort und Schrift gegen Professor Horst auf, andere wieder ergriffen seine

Partei. Bis dann endlich ein Goldschmied, der seine Gelehrtenbrille trug, den wohlweisen Herren zu ihrem Erstaunen bewies, daß der betreffende Zahn ganz normal und von den schlauen, spekulativen Eltern mit einem Blättchen Schaumgold bedeckt war.

Die neueren anthropologischen Forschungen zeigen immer deutlicher, daß der Glaube an das Versehen noch jetzt über die ganze Erde verbreitet ist. Auch in Dichtungen und Romanen wird das Versehen öfters behandelt. Der Dichter Holtei hat es in einem hübschen Gedicht „De Mohnwäsch“ (in schlesischer Mundart) verwerlet. Eine weiße Frau, welche 1871 ein Mohnkindchen bekam, hat sich eben an jenem Mohn versehen, welcher den Eingang der „Mohn-Apothek“ als treuer Wächter beschützt und sich nicht träumen ließ, welches Unheil er ausrichten würde. Auch in Alexander Dönnis hübscher Novelle „Scheden und Falbe“ spielt das Versehen eine Rolle. Besonders interessant ist es, daß auch Goethe seinem Glauben an das Versehen Ausdruck gegeben hat in den „Wahlverwandtschaften“ durch die merkwürdige Geschichte von Eduard und Charlotte.

Die übertriebenen, phantastischen Geschichten der früheren Jahrhunderte konnten natürlich vor den vorurteilsfreien Untersuchungen der Neuzeit nicht Stand halten, sondern wurden als Auswüchse des Aberglaubens erkannt; ja, sie trugen sogar dazu bei, manchem ernsten Forscher die ganze Sache als lächerliche Dummheit erscheinen zu lassen. Was soll man aber auch dazu sagen, wenn z. B. der berühmte Johann Baptist von Delmont behauptet: „Wenn eine Mutter sehr großes Verlangen nach dem Genuß von Kirichen hat, dieselben aber nicht erhalten kann, und dabei mit der Hand an einen Körperteil, wie die Stirn, faßt, so kann dem Kinde an der Stirn eine Kirche wachsen.“ Ich sage, eine rechte Kirche von Fleisch, welche grün, blau, gelb oder rot wird, je nach der Jahreszeit, wo die Kirichen an den Bäumen reif werden. Eine solche Kirche wird an demselben Menschen eher rot werden, wenn er in Spanien ist, als wenn er sich in den Niederlanden aufhält, weil dort die Kirichen eher reifen.“

War es da ein Wunder, wenn man zu einer Zeit, wo naturwissenschaftliche Denkweise und exakte Forschungsmethode auf allen Gebieten zum endgültigen Durchbruch und Sieg gelangten, das Versehen überhaupt für „ein Strangspinnst alter Weiber und Hebammen“ erklärte?

Aber siehe da, bald tauchten wieder neue Fälle von Versehen auf, berichtet von durchaus ernsten Gelehrten, erliebt von Koryphäen unter den Ärzten und Natur-

forschern. Professor Karl Ernst v. Baer (gest. 1876) erzählt: „Meine verheiratete Schwester wurde durch eine in der Ferne sichtbare Flamme sehr erschreckt und beunruhigt, weil sie dieselbe in der Gegend ihrer Heimat erblickte. Der Erfolg lehrte, daß sie sich nicht geirrt hatte. Da der Ort aber sieben Meilen entfernt war, so dauerte es lange, bis man sich hierüber Gewißheit verschaffte; und diese lange Ungewißheit mag besonders auf die Phantasie der Frau eingewirkt haben, so daß sie lange nachher versicherte, stets noch die Flamme vor Augen zu haben. Zwei oder drei Monate nach dem Brande wurde ihr eine Tochter geboren, welche einen roten Fleck auf der Stirn hatte, der nach oben spitz zulief in Form einer auflodernden Flamme; er wurde erst im siebenten Jahre allmählich unkenntlich. Ich erzähle diesen Fall, weil ich ihn zu genau kenne, da er meine eigene Schwester betrifft, und weil die Klage über die Flamme vor den Augen schon vor der Geburt geführt, und nicht, wie gewöhnlich, erst nachher aus der Vergangenheit eine Ursache für die Entstellung aufgeführt wurde.“

Professor Johann Lukas Schönlein in Berlin (gest. 1864) sah einen Fall, wo eine Mutter an einem Amputationstropfen sich versah: ihr Kind kam dann nur mit einem Arme zur Welt.

Professor August v. Solbrig in München (gest. 1872) bezeichnete das Versehen als eine ganz sichere, feststehende Tatsache, die durch genügend beglaubigte Beispiele erwiesen sei. „Ich könnte noch zwei Beispiele aus meiner eigenen Familie hinzufügen, wenn es sich überhaupt noch um Bestätigung dieser Tatsache handeln sollte.“

Von den in den letzten Jahren ärztlich beobachteten Fällen seien noch folgende erwähnt. Dr. Neumann in Plau (Mecklenburg-Schwerin) sah in seiner Praxis ein neunjähriges Mädchen, welches auf dem Scheitel einen kleinen haarlosen Fleck hatte. Die Mutter erzählte, daß sie i. Jt. einmal ohne Kopfbedeckung ausgegangen sei. Nachdem sie aus dem Hause tritt, fällt ihr unversehrt ein Regentropfen vom Dache auf den Scheitel, worüber sie sehr heftig erschrickt und unwillkürlich nach dieser Stelle greift. Gleich darauf denkt sie; du hast dich sehr erschrocken, wird es auch nichts schaden? Und richtig zeigte das Kind einen haarlosen Fleck auf dem Scheitel wie von einem Tropfenfall.

Eine andere Mutter wird von einem Bettler um ein Almosen angesprochen, der ihr dabei seinen linken Arm zeigt, welcher ihm vor dem Ellenbogengelenk abgenommen worden; sie erschrickt sehr, und bei ihrem Kinde fehlte dann der linke Arm ebensoweit.

Einen sehr interessanten und überraschenden Fall

Herolme während der Aufführung eines Stückes eine amerikanische Flagge auf den Boden warf, das Banner der Weibengesellschaft „Katipunan“ erhob und leidenschaftlich prophezeigte, die Amerikaner würden bald von den Philippinen vertrieben werden. Bei dieser Scene sprangen etwa zwanzig Amerikaner auf die Bühne, vertrieben die Schauspieler und zerbrachen die Möbel. Das Publikum entfloh. Der Verfasser des Stückes, Oberst Tolentino, ist ein früherer Insurgent; er wird wahrscheinlich verfolgt werden. Die Behörden waren in Bezug auf die Aufführung halb aufrührerischer Stücke sehr milde; aber wahrscheinlich werden diese jetzt überall auf den Philippinen sehr streng unterdrückt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Mai.

Seibert-Feier. Anlässlich des 70. Geburtstages des Musikdirektors und Komponisten Herrn Louis Seibert haben sich nahezu alle Gesangsvereine Wiesbadens, sowie einige auswärtige vereinigt, um dem Jubilar ihre dankbare Verehrung und Anerkennung für die großen Verdienste, welche er sich als Komponist um den deutschen Männergesang erworben, zu bezeugen. In einer am Sonntagvormittag stattgehabten Besprechung, bei der 14 hiesige und auswärtige Vereine vertreten waren, wurde, wie schon erwähnt, beschlossen, einen Komers am Vorabend, Donnerstag, den 21. d. M., abzuhalten. Die bis jetzt schon erfolgten Zusagen lassen erwarten, daß die Feier einen befriedigenden und würdigen Verlauf nehmen wird. Hierzu sind alle Sänger und Sangesfreunde, sowie Verehrer des Herrn Seibert bestens willkommen.

Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: In dem letzten Konzerte hörten wir liebe alte Bekannte, deren Leistungen wir immer hochgeschätzt haben. Herr Konzertfänger Eduard Sabich sang die Paulus-Arie: „Gott sei mir gnädig“, ihrem Charakter gemäß schön dramatisch bewegt, die groß angelegte, tief empfundene Komposition „Nachhymne“ von Franz Schmidt und das Dankgebet aus den altniederländischen Volksbüchern von Kremser, welches auch diesmal seine gewaltige Wirkung nicht verfehlte. Das daran sich anschließende Orgelkonzert wiederholte in würdiger Weise die letzte Strophe dieses herrlichen Liedes und gab damit dem ganzen Konzert einen erhebenden, feierlichen, te Deum-artigen Abschluß. Das Streichquartett der Herren A. Brühl, H. Keller, E. Brühl und E. Himmeler spielte in musterhaftem Ensemble, klar durchsichtig, Kompositionen von Stumpe und Welkenborn, und war es eine Freude und ein Hochgenuß, diesen beruhigenden melodischen Tönen zu lauschen, welche, wie immer, alle Hörer erquickten. Auf Wunsch leitete Herr Wald das Konzert wieder mit der großen Komposition „Hosanna“ von Dubois ein, wofür wir ihm, wie allen Mitwirkenden für ihre schönen Leistungen, dankbar sind. — Für heute Abend haben sich eine Vokal-Quartett-Vereinigung und ein Streichquartett aus anerkannt ersten musikalischen Kräften der hiesigen Gesellschaft unter Leitung des Hgl. Opernsängers Herrn A. Ruffeni gütigst bereit erklärt, mitzuwirken, und kommt außer Kompositionen von Felty und Arnoldt, Mendelssohn, Hauptmann, Kronau u. a. auf besonderen Wunsch auch die Pfingstcantate: „Mein gläubiges Herz, frohlocke“ von F. S. Bach (Alt, Cello, Orgel) nochmals zur Aufführung. Kirchliche Volkskonzerte, wie dieses, finden jeden Mittwochabend 8 Uhr in der Marktkirche bei freiem Eintritt statt.

Stenographische Denkmäler. Über dieses Thema sprach in der Stenographieschule der Vorsitzende des „Stenographischen Stenographen-Vereins (E. S.)“. Wir entnehmen den Ausführungen

kurz folgendes: Denkmäler und Gedenktafeln mit stenographischer Aufschrift, welche an hervorragende Personen auf stenographischem Gebiete, stenographische Vorgeben z. erinnern sollen, wurden zu verschiedenen Zeiten errichtet. Im Jahre 1860 v. Chr. wurde in Athen eine Marmortafel aufgestellt, auf welcher fünfzigsten Jährigen eingegraben waren. Im 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung ist einem römischen Stenographen zu Köln ein Denkmal errichtet worden. Sodann erinnern drei Denkmäler in Jena, München und Berlin an die deutschen Systemerfinder Rosenkranz, Gabelberger und Soltau. Das Denkmal Stolzes befindet sich auf dem Friedhofe der Domburggemeinde zu Berlin und trägt in vergoldeten Zügen die stenographische Aufschrift: „Dein bestes Denkmal ist dein Werk“. Wiesbaden hat zwei stenographische Erinnerungstafeln; eine Tafel, aufgedängt im Hgl. Gymnasium, weist hin auf die Pflege der Kursive in Nassau im Jahre 1840, das Grabmal des 1882 verstorbenen H. Röhr, welches Schriftzüge in altitalienischer Stenographie aufweist, befindet sich auf dem alten Friedhofe. Der Vortrag war sehr beliebt.

Die Budelei in unseren Straßen, neuerdings nicht zum wenigsten veranlaßt durch die Verlegung von Fernsprecheinrichtungen unter die Erde, wird demnächst eingestellt, um im Herbst wieder in Angriff genommen zu werden. So läßt sich dies Aufheben der Straßen machte, es kann doch nicht geleugnet werden, daß die Telegraphenbehörden, nachdem sie selber für die Ausführung dieser notwendigen Arbeiten unter dem langsamem Instanzengange gelitten, die Verlegung mit Eifer gefördert hat, wobei sie von den städtischen Behörden nach Möglichkeit unterstützt wurde. Es sind ganz gewaltige Kabelschlingen, die sich unter dem unterirdischen Wiesbaden hinziehen. Hoffentlich kommt es noch so weit, daß alle oberirdischen Leitungen, diese Drahtgespinne in den Ruten, die so manchem Vögelnchen den Untergang brachten, gänzlich verschwinden. In dieser angenehmen Aussicht kann man sich auch ein wenig Budelei schon etwas gefallen lassen.

Als alter Zeit. Ein in Mannheim lebender Viehdiebstahl hat in einem Mannheimer Unterhaltungsblatt folgende interessante Reminiszenzen aufgefunden. Es heißt dort unterm 13. Januar 1854: „Sämtliche nassauische Baderorte sind mit Petitionen teils beim Herzog selbst, teils beim Ministerium gegen die Spielpächter eingebracht, die für seine Bäder etwas tun, sondern die Fremden nur auszuleihen und ihre Beute den Winter in Paris verprassen. Die Pachtzeit derselben läuft im nächsten Jahre ab.“ Ferner steht in dem gleichen Blatte unterm 14. April 1854: „Am 1. April fand die Eröffnung der Blumen-Ausstellung zu Dieblich a. Rh. statt. Dieselbe ist im Auftrage des Herzogs von Nassau unter Leitung des Hofgärtner-Direktors Telemann in einem eigens dafür erbauten Gebäude mit den an sich weltberühmten Gewächshäusern des Schlossgartens in eine sinnige Verbindung gebracht und als ausgezeichnete Material auf das geschmackvollste arrangiert worden.“ Es folgen dann die Namen der prämierten auswärtigen Aussteller, die Geldpreise von 100 fl. abwärts erhielten. Zum Schluß heißt es dann noch: „Der Eindruck, welchen die Ausstellung auf die Besucher macht, ist in hohem Grade überraschend und befriedigt selbst die schärfsten Kritiker.“ Beim Lesen dieses Artikels ist dem Einsender, trotzdem er damals erst 3 1/2 Jahre alt war, diese Sonderausstellung so lebhaft vor ihm aufgestiegen, daß er den großen Kuypelbau wieder ganz natürlich vor Augen hatte. Die Ausstellung hatte seiner Zeit eine ganze Völkerwanderung nach Dieblich hervorgerufen. Die alten Gewächshäuser standen ziemlich nahe an der Mauer des Schlossgartens, die erwähnte Spezial-Ausstellung schloß sich rechts an bis zum Haupteingang an der Armenrührstraße. — Aus diesen Viehdiebstahl-Gewächshäusern ist der heutige Frankfurter Palmengarten hervorgegangen. Die Viehdiebstahl unterließ es 1800, dem deposedierten Herzog von Nassau den Wunsch um Erhaltung der auch von Wiesbaden aus gern und lebhaft besuchten Gewächshäuser auszudrücken und so entsagte ihnen für die Folge dieser kräftige Anziehungspunkt. — Die „Spielhöhlen“ zu Wiesbaden und Ems

stiegen späterhin doch noch in der Wertschätzung der Bürgerschaft genannter Städte, denn als nach der Annexion von 1806 die Aufhebung der Spielbanken vom der preussischen Regierung zum 1. Januar 1878 verfügt worden war, bemühte man sich in Berlin sehr eifrig für die Hinauschiebung des Termins und entsandte sogar Deputationen nach der jetzigen Reichshauptstadt. Erreicht wurde dadurch nichts, es blieb bei dem festgesetzten Schluß, was mit Rücksicht auf das Verbot des Hazardspiels in Preußen auch nicht anders zu erwarten war.

Der Gedenktaler von 1812. Mit dem Taler mit der Aufschrift „das dankbare Kirchspiel Rod am Berg“ hat es folgende Bewandnis. Herr Bürgermeister Now in Rod am Berg bei Usingen besitzt eine genaue Nachbildung des genannten Geldstückes in Pappe. Die Vorderseite trägt das Kopfbild des Herzogs Friedrich August von Nassau mit entsprechender Umschrift. Die Rückseite enthält die Widmung: „das dankbare Kirchspiel Rod am Berg dem Jubelgreise Nikolaus Fischer, den 1. November 1812.“ Ein Exemplar dieser Konventionstaler, welche das Kirchspiel Rod am Berg zum 50-jährigen Jubiläum des damaligen Lehrers N. Fischer schlugen ließ, war in der Münzsammlung des Herrn Rudolf Dauch-Frankfurt a. M. vorhanden. Aus einem Briefe des genannten Herrn entnehmen wir über die Personalien des Jubilars Fischer folgendes: Fischer lebte zuletzt in Dorweil, während ein Sohn zu derselben Zeit Lehrer in Rod am Berg war, wo er (der Jubilar) 36 Jahre als Lehrer gewesen. — Die Schulchronik berichtet über Fischer: „Er trat den Schuldienst 1771 an, bekleidete ihn 30 Jahre, hatte 12 Kinder. Neun davon haben das Vermögen geerbt, war tätig, und fleißig, hinterließ Vermögen.“ Fischer war 1784 zu Wiesbaden geboren. Die in Wiesbaden geprägte Ehrenmedaille wurde Fischer am 1. November 1812 feierlich überreicht. Einen ausführlichen Bericht über diese schöne Feier enthält das Herzoglich Nassauische Intelligenzblatt Nr. 50 vom 19. Dezember 1812. Die Medaille ist, wie die meisten Gelegenheitsprägungen, äußerst selten; sie findet sich in der Sammlung des verstorbenen Polizeirats Böhn. — Zum Schluß noch eine Frage: Welche Gemeindeehrt heute in solch monumentaler Weise einen verdienten Lehrer, wie es die arme Taunusgemeinde mitten im Jammer der napoleonischen Kriege tat?

Vom Bahnbau. Bei den gegenwärtig mit Hochdruck betriebenen Bahnbauten der Linie Wiesbaden-Dies sprang am Samstag vormittag der zweite Wagen des zum Transport von Erdmassen bestimmten Feldbahnzuges plötzlich aus dem Geleise, riß noch 3 andere mit sich und stürzte mit diesen die bereits angeschüttete hohe Dammböschung hinab. Die anderen Wagen, sowie die Lokomotive blieben auf dem Geleise stehen. Personen wurden zum Glück dabei nicht verletzt. Die Arbeiten an der genannten Strecke sind soweit vorgeritten, daß man die Tracesführung der neuen Linie vom Ausgangspunkt (Wiesbadener Centralbahnhof) bis zur Schiersteinerstraße genau verfolgen kann. Auf der Strecke von der Neumannschen Sandgrube bei Mösbach bis zur letztgenannten Straße werden nicht weniger als 4 Überführungen errichtet, und zwar die erste etwa 400 Meter hinter der Sandgrube zwecks Überführung der Waldstraße, die zweite dient zum Überschreiten des von der Grundmühle nach der Villa „Grimberg“ ziehenden Weges, die dritte kommt in die verlängerte Niedstraße und mittels der vierten überschreitet die Bahnlinie endlich die Schiersteinerstraße. Von dort ab geht die Strecke in fast gerader Linie nach dem Bahnhof Dohheim. Leider werden die Bewohner der Waldstraßen-Kolonie durch die vorgelagerten Dammbauten teilweise der herrlichen Aussicht nach der schönen Rheingegend beraubt; auch der baulichen Ausdehnung nach der westlichen Seite ist der Damm hinderlich, wie auch die landwirtschaftliche Schönheit dieses Bezirks sehr beeinträchtigt wird.

berichtet Dr. Edward Garraway. Eine feingebildete Dame hatte die Gewohnheit, vor einer Gruppe Statuetten zu sitzen, deren eine Figur sie ganz besonders liebte. Dies war der ausruhende Cupido, seine Wange auf dem Rücken der Hand ruhend. Ihr Kind zeigte dann eine auffallende Ähnlichkeit in Gestalt und Gesichtsausdruck mit dem kleinen Cupido. „Als ich den Knaben am nächsten Tage in seiner Wiege sah, bemerkte ich, daß er genau dieselbe Stellung angenommen hatte wie die Figur, und diese Stellung besteht er unverändert und natürlich unwillkürlich im Schlafe bei, und nicht nur in seiner Kindheit, sondern auch im vorgeschrittenen Knabenalter, bis ich ihn aus den Augen verlor.“

Der stärkste Beweis dafür, daß ein Kern von Wahrheit in dem vielen Erdichteten beim Versehen enthalten ist, liegt in dem Umstande, daß diese Frage selbst in unserm streng naturwissenschaftlichen Zeitalter ernst genommen wird und gerade jetzt wieder mehr die Geister beschäftigt. Aber ein äußerst seltenes Vorkommen ist das Versehen. Dies wird auch von den begeistertsten Anhängerin zugegeben. Wenn eben Mütter an ihrem geliebten Kinde ein Ruttermal oder sonst etwas Unförmliches erblicken, so pflegen sie über alle Zufälle der Vergangenheit so lange nachzudenken, bis sie sich einer blutenden Wunde, eines Schreckens, eines Falles, eines ungewöhnlichen oder ekkigen Tieres erinnern, welches ihnen unvermutet vorgekommen ist; sogleich machen sie dies Phänomen zu der wirksamen Kraft, welche die Gebrechen des Kindes verursacht hat. Aus solchen falschen nachherigen Folgerungen entstehen die allermeisten Gesichtchen vom Versehen. Das muß man vor allem in Betracht ziehen. Aber doch bleiben noch gut beglaubigte Fälle übrig, um die wirkliche Tatsache des Versehens zu beweisen. Und gerade in der Jetztzeit, wo man die mächtigen Einflüsse der Gemütsbewegungen, die ja beim Versehen die Hauptrolle spielen, auf die körperlichen Tätigkeiten immer mehr erforscht und erkennt, lernt man auch mehr und mehr an das Versehen glauben. Gewaltig sind die Veränderungen, welche durch Gemütsbewegungen, wie Schmerz, Schreck, Zorn, Angst, Kummer etc., auf unser körperliches Wohl und Wehe ausgeübt werden. Schreck kann die Herznerven sogar bis zum Herzstillstand erregen; die Atmung wird gehemmt, man verliert vor Schreck die Stimme, der Körper fährt zusammen, ein heftiges Zittern der Muskeln stellt sich ein; die im Krampf verengten äußeren Blutgefäße bewirken Todesblässe und Schweiß; dazu kommt oft noch Haarräuben, kalter Schweiß, Schreckdiarrhöe, unwillkürlicher Urinabgang. Ja, heftiger Schreck kann sogar eine Ent-

zündung des Rückenmarkes hervorrufen, wie die Professoren Leyden, Frerichs, Hüne, Engelsen beobachtet haben. Nach Professor Leiberdors ist Erschrecken neben den Kopfverletzungen die häufigste Ursache der Epilepsie. Dr. Kohls sah 1870 beim Bombardement von Straßburg infolge von Schreck und Angst mehrfach Stimmlosigkeit, Heiserkeit, Blutspucken und auffallende Verschlimmerung bestehender Leiden. Vor einigen Jahren hat ein Arzt von europäischem Rufe, Dr. Hermann Weber in London, die geradezu wunderbaren Wirkungen heftiger Gemütsbewegungen auf körperliche Zustände in ausführlicher Weise beschrieben. Er beobachtete in mehreren Fällen, daß die Herzstätigkeit schwach und unregelmäßig wurde, daß sich in kurzer Zeit krankhafte Erweiterung des Herzens entwickelte, daß Magen- und Darmtätigkeit fast zum Stillstand kamen und wasserförmige Schwellungen eintraten. Veränderungen in der Hautfärbung, Grauerwerden und Ausfallen der Haare, die verschiedensten Hautausschläge kommen durch die Einwirkung heftiger Gemütsbewegungen zu stande. Auch sehr bedeutende Ernährungsförderung der Gelenke, die sogenannten „knotigen Gelenkentzündungen“ können sich dadurch entwickeln, wie die Professoren Charcot, Seeligmüller, Jackson nachgewiesen haben. Vergrößerung des Herzmuskels und Verkalkung der Herzgefäße sind gar nicht so selten eine Folge häufiger Gemütsbewegungen. Ja, beweist nicht die von Professor Gerhard als ganz bestimmt mitgeteilte Tatsache des Auftretens von Krämpfen bei Säuglingen infolge von Gemütserschütterungen der Ammen, daß sich dadurch Gifte im Körper zu bilden vermögen, welche dann in diesem Falle durch die Milch ausgeschieden werden?

Den mächtigen Einfluß psychischer Zustände auf sämtliche Organe des Körpers, auf die ganze Lebenskraft, beweist auch der folgende Fall, welcher in den beteiligten Kreisen allgemeines Aufsehen erregte. Ein Mann von großer Energie und Einsicht in die Diresktion eines Krankenhauses fing mit 78 Jahren an, alt und gebrechlich zu werden. Die Herzstätigkeit wurde schwach und unregelmäßig, es bildete sich Lungenkatarrh, die Rippen wurden hängend mit fortwährendem Speichelfluß; die Augen triefen, es stellten sich allmählich zunehmende Schwellungen der Beine ein, zuletzt auch Erguß in die Brusthöhlen. Da, mit 82 Jahren, ereignete es sich, daß die Einrichtungen, die er im Hospital geschaffen hatte, angegriffen wurden und in große Gefahr kamen, umgehoben zu werden. Dies brachte ihn in die größte Aufregung. Er fing an, Briefe zuerst zu diktieren, dann selbst zu schreiben, Zusammenkünfte zu halten, und

Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, um seine Schöpfung, seine Einrichtungen zu erhalten. Es gelang ihm dies in allen Hauptpunkten. Von Tag zu Tag ersahen in seinem Befinden und Wesen eine höchst auffallende, rasch zunehmende Besserung. Die Schwellung der Beine schwand, der Puls wurde fast regelmäßig, der Speichelfluß hörte auf, die Lippen kehrten zu ihrer normalen Haltung zurück, der Gesichtsausdruck bekam die frühere Intelligenz, der Lungenkatarrh nahm schnell ab, vom Brusthöhlenerguß war nach vier Wochen keine Spur mehr zu erkennen.

Also in allen Teilen des menschlichen Körpers können Gemütsregungen sichtbare Veränderungen hervorzurufen, werden daher natürlich auch die körperliche Ausbildung des Kindes beeinflussen. Ebenso lehren sichere und zuverlässige Beobachtungen, daß man durch rein geistige Einwirkung bestimmte kleinere Körperteile so zu beeinflussen vermag, daß dort Veränderungen eintreten. Dadurch würde dann beim Versehen die Entstehung gewisser Mißbildungen, z. B. der Ruttermäler an bestimmten Körperstellen, erklärlich. Beweisen doch die zahlreichen Erscheinungen der sogenannten Stigmatisierung, daß schon eine starke Konzentration der Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Hautstelle im stande ist, daselbst Blutüberfüllung und Hautblutungen hervorzurufen.

Auf genauere Einzelheiten können wir bei diesem heikeln Thema hier nicht eingehen. Aber auf die praktischen Folgerungen nach jede Familie und für die soziale Allgemeinheit wollen wir noch hinweisen. Da die ganze Gemütsstimmung und alle geistigen Eindrücke der Mütter andauernd so großen Einfluß auf das Wohl und Wehe der Kinder haben, ist es der ersten heilige Pflicht, eine gewisse psychische Diätetik zu befolgen. Aufregungen, Kummernisse und Leiden jeder Art sind von ihnen möglichst fernzuhalten. Haben sie einen heftigen Schreck bekommen, oder wirken frühere angsterregende Erlebnisse noch nach, so muß man beruhigend einwirken und durch Ablenkung des Geistes auf andere Dinge die Erinnerung an die erlittene Erregung zu tilgen suchen. Aus der Umgebung in der Häuslichkeit, bei Vergnügungen und geistigen Anregungen ist alles Häßliche, Erschreckende oder Bedrückende fernzuhalten. Endlich sollen die Mütter ihre ästhetischen und sittlichen Gefühle möglichst zu veredeln suchen und sich einer harmonischen Gemütsstimmung befleißigen. Das wird sich an ihren Kindern belohnen, welche durch diese indirekte Erziehung in ihrem geistigen und körperlichen Wohlergehen bedeutend gefördert werden.

— Wie wird der Sommer 1903 sein? Veranlaßt durch die geradezu winterliche Witterung im Monat April, stellt ein englischer Meteorologe, unterstützt von einem Statistiker, folgende beruhigende Wetterprognose für den zukünftigen Sommer auf. Der Sommer dieses Jahres wird schön und überaus sonnig sein. Beim Durchlesen der meteorologischen Aufzeichnungen der letzten 25 Jahre kann man konstatieren, daß fast regelmäßig auf einen kalten Vorfrühling ein heißer Sommer folgte. Seit 1878 gab es 9 rauhe Vorfrühlings, wovon 8 von herrlichen Sommer gefolgt waren. Es scheint, daß, wie die Witterung im zweiten und dritten Monat des Jahres ist, dieselbe auch in der Sommerzeit sein wird. Nun war im Februar und März dieses Jahres das Wetter wirklich schön und es ist darum zu hoffen, daß es ebenfalls im Juni, Juli und August sein wird.

— Raffener als Anstедler in Posen. Dieser Tage wanderten zwei Familien aus Hirzenhain im Oberwesterwaldkreis nach der Provinz Posen aus. Die Anstедlungs-Kommission hat einer dieser Familien ein Gut von 70 Morgen, von denen 30 Morgen mit Korn bestellt sind, in der Nähe der Stadt Posen überlassen. Die Wädel zc. werden frachtfrei bis zum neuen Wohnort befördert. Jede Familie zahlt der Kommission vorerst 7000 Mk., für welchen Betrag die Leute Wohnungs- und Wirtschafts-Gebäude errichtet bekommen. Bis zum Herbst werden diese Bauten fertig und muß bis dahin in Notgebäuden Unterkunft genommen werden. Vieh, Wirtschafts- und Ackergeräte liefert die Kommission zu billigem Preis. Der Boden des Gutes ist guter Weizenboden. Die ersten 2—3 Jahre sind abgabefrei. Dann muß ungefähr 28 Jahre lang jährlich eine geringe Abzahlung geleistet werden, bis das Gut vollständiges Eigentum wird. Dasselbe bleibt jedoch mit Einzehntel des Wertes belastet. Jedenfalls aus dem Grund, um der Kommission eine Handhabe zu geben, daß das Gut nicht in polnischen Besitz kommt. In der Gegend befindet sich bereits seit einigen Jahren ein Anstедler aus Dillbrecht. Denselben geht es sehr gut. Auch einige Familien aus Niederscheld und Oberscheld beabsichtigen demnächst nach der Provinz Posen überzusiedeln.

— Zur Stempelung der Waren mit dem Roten Kreuz. Zur Ausführung der Bestimmungen des Reichsanzalters vom 8. Mai 1903, betreffend die Stempelung der bei der Verkündung des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 mit dem Roten Kreuz bezeichneten Waren, wird durch einen gemeinsamen Erlaß der Minister der geistlichen zc. Angelegenheiten, des Innern und des Handels folgendes angeordnet: 1. Die Ortspolizeibehörden haben sofort durch öffentliche Bekanntmachung den Gewerbetreibenden anheimzugeben, die Abstempelung der Waren mit Rücksicht auf die Bestimmungen des am 1. Juli 1903 in Kraft tretenden Gesetzes vom 22. März 1902 baldmöglichst nachzuführen. 2. Sofern die Ortspolizeibehörden die Abstempelung nicht ausschließlich mit ihrem Dienststempel vorzunehmen beabsichtigen, haben sie sich rechtzeitig mit der erforderlichen Anzahl der auf der Rückseite gummierten Stempelabdrücke zu versehen. 3. Die Ortspolizeibehörden sind darauf hinzuweisen, daß für Waren, auf welchen das Rote Kreuz in eingetragenen Warenzeichen oder Firmen angebracht ist, eine Abstempelung nicht erforderlich ist, soweit es sich um den Vertrieb bis zum 1. Juli 1906 handelt. 4. Etiketten und Umhüllungen, welche das Rote Kreuz tragen, sind nicht für sich allein, sondern nur in Verbindung mit den Waren, für welche sie bestimmt sind, zur Abstempelung zuzulassen. 5. Bei Waren, deren Brauchbarkeit durch längeres Liegen beeinträchtigt wird, wie z. B. bei Nährmitteln, Jodoform- und Sublimat-Verbandstoffen, wird die Vermutung dagegen sprechen, daß sie schon vor dem 26. März 1902 mit dem Roten Kreuz bezeichnet sind. Sofern daher das Gegenteil nicht glaubhaft gemacht wird, ist ihre Abstempelung zu verweigern. Im übrigen sollen die Ortspolizeibehörden zur Anstellung eingehender Ermittlungen in gedachter Richtung nicht verpflichtet

sein, sofern hierzu nicht etwa ein besonderer Anlaß vorliegt. Sämtliche Abstempelungen sind bis zum 1. Juli d. J. zu erledigen. Die unbenutzt gebliebenen Stempelmarken sind zu vernichten.

— Geheime Erkennungszeichen will der Deutsche Uhrmacher-Bund für Uhren aller Art einführen. Es soll dadurch den Uhrmachern Gelegenheit gegeben werden, sofort zu erkennen, ob die Uhr von einem Uhrmacher oder in einem Warenhause oder Versandgeschäft gekauft ist. Ein solches Erkennungszeichen, das streng geheim gehalten wird, ist bereits beim Kaiserlichen Patentamt angemeldet.

— Für die Vermieter möblierter Zimmer von Wichtigkeit ist eine Entscheidung der 20. Zivilkammer, die in den „Bl. f. Rechtspraxis“ mitgeteilt wird. Einem Mieter in Berlin war bei Gelegenheit der Verlängerung des Mietvertrages vom Hauswirt unter Erhöhung des Mietzinses das Recht eingeräumt, ein Zimmer seiner Wohnung abzuvermieten. Durch einen Brief seines Hauswirts wurde ihm aber verboten, einen Zettel an dem Hause anzubringen, durch welchen die Vermietung eines möblierten Zimmers den Passanten angezeigt werden sollte, der an der Vorderfront des Hauses angebracht wurde auch vom Portier des Hauses entfernt. Der Mieter beantragte darauf bei dem Amtsgericht den Erlaß einer einstweiligen Verfügung, durch die dem Eigentümer aufgegeben werden sollte, die Anbringung des Mietzettels an der Außenfront des Hauses zu dulden. Das Amtsgericht lehnte den Antrag ab, das Landgericht hielt aber die Beschwerde für gerechtfertigt und hat die einstweilige Verfügung erlassen. Das Landgericht hat u. a. folgendes ausgeführt: Nachdem der Eigentümer dem Mieter die Erlaubnis zur Abvermietung erteilt hatte, mußte er ihm auch gestatten, dies zur öffentlichen Kenntnis etwaiger die Straße passierender Mietleser durch Anbringung eines Mietzettels an der Vorderfront des Hauses zu bringen, und zwar um so mehr, als es gerichtlich festgestellt ist, daß die Vermietung möblierter Zimmer fast ausschließlich durch Anbringung von Mietzetteln am Eingange des Hauses in einer den Passanten in die Augen fallenden Weise angelündigt wird. Der auf das Anbringen von Schildern bezügliche § 19 des Mietvertrages kann auf Mietzettel nicht Anwendung finden, da Schilder und Mietzettel völlig verschieden von einander sind.

— Nicht identisch. In der Notiz „Warnung vor einem Logischwindler“ in Nr. 20 unseres Blattes teilt uns Herr Hermann Deub. Hermannstraße 17, mit, daß er mit dem sich ebenso nennenden jungen Manne nicht identisch sei. Es liegt anscheinend ein Mißbrauch des Namens des Herrn D. vor.

Vereins-Nachrichten.

* Auf die heute Mittwoch, den 20. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Wehrstraße 41, stattfindende ordentliche Generalversammlung des „V o l k - G e w e r b e v e r e i n s“ sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

* Der „K l u b E d e l w e i ß“ unternimmt am Dampfabrücke eine Wagnertour über Hasenrie, Schäferskopf, Hohe Wurzel, Rumpelskeller, Georgenborn, Grauer Stein, Dogheim, Altmarsch morgens 5 Uhr vom Sedanplatz.

* Aus der Umgebung. In G l e s e n hat sich der Genremaler Otto Friß, 38 Jahre alt, erschossen. Ein Herzensleid, welches den Künstler schon lange Zeit am Schaffen hinderte, hat ihn wohl veranlaßt, die Waffe gegen sich zu richten.

Umweil D a c h s e n h a u s e n wurde die Leiche des Schneiders August Müller aus R a h n e n gefunden. Der junge Mann war mit dem Fahrrad so unglücklich gestürzt, daß er mit dem Kopf gegen einen am Wege liegenden Stein rannte und der Schädel vollständig zertrümmert wurde.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag explodierte ein Kochofen der S i e g e n e r H ä t t e. Ein Mann wurde getötet, ein anderer verletzt.

Vermischtes.

* Zur Bekämpfung des Schlafstellenwesens hat sich in Charlottenburg ein freies Comité gebildet, das am Donnerstag unter dem Vorsitz von Professor Gierke, dem derzeitigen Rektor der Universität, zusammengetreten ist. Innerhalb des Charlottenburger Magistrats besteht bereits ein besonderer Ausschuss für die Angelegenheiten der Jugendfürsorge unter Vorsitz des Stadtrats Dr. Jastrow, der sich auch mit den Wohngelegenheiten für die schulentlassene Jugend beschäftigt. Da nun gleichzeitig in den Kreisen der Bürgerchaft der Gedanke auftaucht, ein Junggesellenheim nach Art der englischen Rowtonhäuser zu begründen, und die Ange-

legenheit für eine Verwaltung durch einen privaten Verein geeigneter ist als für eine behördliche, so ist zu diesem Zwecke jenes Comité gebildet worden. Mitglieder beider städtischen Kollegien sind dem Comité ebenfalls beigetreten. Es ist recht erfreulich, daß damit auch eine deutsche Stadt den Anfang gemacht, gegen die Brutstätte unzähliger Laster im arbeitenden Volk mit vernünftigen Plänen zu Felde zu ziehen. Hoffentlich folgen bald andere Städte.

* Das „Glück“ der Milliardäre. In einem Artikel über den „Wettlauf nach der Milliarde“ schreibt die französische Zeitschrift „Lectures pour Tous“: Hat nun dieser William Vanderbilt, der von seinem Vater 450 Millionen Francs erhalten hat, in seinem prächtigen Palast in der 5. Avenue das Glück gefunden? Die Antwort ist in einem Briefe gegeben, den er geschrieben hat: „Ein Vermögen von einer Milliarde ist eine zu schwere Last für einen einzigen Menschen. Dieses Gewicht drückt mich zu Boden und tötet mich... Ich schöpfe kein Vergnügen mehr daraus, ich empfangen nichts Gutes mehr davon. Worin bin ich glücklicher als mein Nachbar, der eine halbe Million besitzt? Er genießt besser als ich die wahren Freuden des Lebens. Sein Haus ist dem meinen gleich, seine Gesundheit ist besser, er wird länger leben, und er kann wenigstens seinen Freunden vertrauen“. Er erleichterte auch seine beiden Söhne, die schon unendlich reich waren, um 500 Millionen Francs, die zu wohlthätigen Zwecken vermachst wurden; aber jeder von ihnen erhielt noch 250 Millionen. Pullmann, der Besitzer einer Industriestadt von 11 000 Seelen, erklärte, daß er niemals so glücklich gewesen wäre als damals, als er noch für das tägliche Brot arbeitete und nur seine Hoffnungen hatte. Jay Gould hatte nach seinem eigenen Bekändnis „das Leben eines Verdammten“. Er litt unaußsprechlich an furchtbaren Neuralgien, die sein Arzt heilen konnte und er benutzte witten in seinem Luxus die Lage des elendesten Auswanderers, der wenigstens den Schlaf kannte. „Wie bin ich müde! wie bin ich müde!“ rief er unaussprechlich. Im „Union-Klub“ in New-York erscheint täglich Pierpont Morgan, setzt sich dort isoliert an einen Tisch, raucht, scheint zu träumen und zieht sich dann zurück, ohne ein Wort fallen zu lassen. In der Kirche des St. Georg, die er häufig besucht, hat er seinen besonderen Platz, an dem er einsam sitzt. Er kommt gegen 11 Uhr in seine Bureau, verläßt sie um 5, geht dort von einem Angestellten zum anderen, blättert mechanisch ein Register, durchläuft mit einem anscheinend zerstreuten Blick einen Prospekt, einen Bericht — in Wahrheit überlegt er, kombiniert und entscheidet. Er lebt gleichsam eingesperrt in seiner Gedankenwelt, was bei der Höhe der Verantwortung, die auf ihm lastet, begreiflich ist. Abgesehen von den meisten Milliardäre gleichsam verpflichtet, in ihrer Heimat prächtige Stiftungen zu machen. Orard hat ein Hofspitz gegründet, in dem 1600 Waisen gepflegt werden. Carnegie bedacht Amerika mit Bibliotheken. Rockefeller hat der Universität Chicago 3 000 000 Dollars gesch. Vielleicht weiß sie wissen, wie viel ruinierte Erben an der Rußbau ihrer ungeheuren Vermögen gekostet hat und wie wenig skrupulöse Unternehmungen oft der Ursprung gebildet haben, suchen sie durch ihre große Freigebigkeit das auszugleichen, was in ihrem Überfluß beinahe ungeheuerlich erscheint.

* Humoristisches. Vergaloppiert. Professor: „Guter, Sie sind ein ganz gewissenloser, fauler Mensch; dazu arrogant und bodenlos dumm! Wenn ich Ihren Vater sehe, werd' ich ihm daselbe sagen!“ — A n d e r s g e n o m m e n. „Wenn Sie meine Nichte heiraten, bekommen Sie jedenfalls ein ausdauerndes Mädchen zur Frau!“ — „Wie viel hat sie denn auszuopfern?“ — R ü c k s i c h t s v o l l. Wirt (zum neuen Hausknecht): „... Und wenn g'raunt wird, so wirft D' alle vorn bei der Haustür 'naus — bloß den Bürgermeister hinten bei der Hoftür, daß er auf 'n Misthauf'n fällt und ihm nit passiert!“ (Blieg. Bl.)

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

„Kunstsalon Vanger“. Von den Düsseldorfern seien nachträglich noch zwei erwähnt, die nicht übersehen werden dürfen. August Deuber macht sich selbst durch das große Format seiner Ackerlandschaft bemerkbar. Man hat vor diesem Bild das Gefühl, einem fleißigen Beobachter zuzuhören, wie er uns auf dies und jenes aufmerksam macht; die Gesundheit der schweren Pferde, die lastige Farbe des Bodens, den blauen qualmigen Dunst über dem brennenden Kraut. Wir warten auf etwas ganz Besonderes, denn die Schilderung läßt sich breit und wichtig an. Schließlich ist es aber nicht viel mehr, als wir selbst auf den ersten Blick gesehen haben. Die Grisaille Bilder von Wilhelm Schreuer reden dagegen in Technik und Auffassung ganz allein die Sprache ihres Künstlers. Die Motive sind oft etwas weit herbeigeholt, aber wie viel jungen Reiz weiß der Maler seinen Karastieren, der Artillerie von 1870, ja seinen Kasafen in der russischen Winterlandschaft abzusehen. Dazu das Volk von Anno dazumal, das sich schon ganz wie heute um die Musik und um die Buntrocke schart. Hier ist nichts fühllich, zwar nichts unbedingt modern, aber alles so ganz in sich begründet. W. Schäfer, der Herausgeber der „Rheinlande“, schreibt über seine Malweise: „Aus einer gleichmäßig getönten Fläche sind die Richter mit dem Wischer herausgeholt und die Tiefen nach in nah hinein gearbeitet, eine Technik, die eine solche Sicherheit erfordert, daß sie jedem andern unmöglich, also unnachahmlich ist.“ Weiter erstreckt uns im Vorraum ein feines Landschaftsbildchen von F. Staffen mit seinen fast wie Emailen aufgetragenen Farben. Fr. Hoyer hat mehrere Stillleben aufgestellt, in denen sie eine gesunde Farbenfreude zeigt.

Der „Rassaulsche Kunstverein“ stellt im Museum zwei Bilder von Oskar Leu aus vom „Frauen-Chiemsee“. Dorothee Hochheimer ist viel derber in ihrer Manier und erreicht damit in der Wiedergabe eines Bauernhofes eine breite, ansprechende Wirkung. Weiter zeigt sich hier der Französer Stadtverordnete und Maler Müllers mit sieben Bildern, aus denen wir nicht viel mehr herauslesen könnten, wenn es noch weitere sieben wären. Sie machen alle den Eindruck einer Schnell-

malerei, die mitunter einen guten Wurf gibt, dann aber wieder ebenso fühllos wie unerträgliches Zeug. Den Akausliebhabern sei mitgeteilt, daß das kleine Porträt dieses Künstlers noch einige Zeit im Museum verbleibt.

Im „Kunstsalon Bistor“ sehen wir ein großes Bild von Hellmuth Naeyer: „Der Engländer“. Die Schneekunst ist gut darauf dargestellt, auch der nebelblasse Ton des Wassers. Leider wird der Eindruck durch einer fürchterlichen Rahmen und einige überflüssige Zutaten erheblich herabgedrückt. Jos. Wengler's, der ausgezeichnete Münchener Landschaftler, stellt eines seiner interessanten Farbilder aus. Das Bild von Gräyner im selben Raum, „Jesika“, hat viele Freunde gefunden. Wenn man von dem Kopf dieser Schönen absieht, atmet es in der Tat die Stimmung jener herrlichen Chateaufestlichen Gartenszene, aus der Sehnsucht und Anmut wie Blutenduft in unsere Seele einzieht. Eine Schneelandschaft bringt der bedeutende russische Maler Jul. v. Klever. Das Abendrot hängt gleich reifen Früchten in den Zweigen der Tannen. „Verlassen“ von Sacca ist ein erstes Bild, und kann als das reichste in Bezug auf Empfindung und Inhalt der Ausstellung angesehen werden. Die Haltung dieser Frau, ihren hastigen Gang aus dem Bilde heraus vergißt man so bald nicht. Auch ein Wiesbadener Künstler, A. Studin, tritt wieder mit einer Reihe Skizzen und Bildern auf, die eine flotte und lebendige Auffassung, aber nicht überall eine gleich vollkommene Technik verraten. Msnr.

* Von der Weltausstellung in St. Louis werden in einem sehr interessanten Artikel, den Frederick M. Crunden in der „American Review of Reviews“ veröffentlicht, allerhand bemerkenswerte Tatsachen mitgeteilt. Was die Fläche anbetrifft, so wird die Ausstellung von St. Louis die größte sein, die je veranstaltet worden ist. Sie bedeckt ein Gebiet von 250 Acres, während die in Chicago 200 und in Paris im Jahre 1900 nur 125 einnahm; und das ganze Gebiet innerhalb des Ausstellungsgeländes umfaßt 1180 Acres. Von der allgemeinen Anordnung der Ausstellung schreibt Crunden: „Der Blick von der Apotheose von St. Louis“ über den Großen Hof, die breite Allee entlang, zwischen den Gebäuden für Erziehung und Elektrizität, dann über den Teich und die Rasflächen hinauf zur Festhalle und der Staatenterrasse wird zweifellos jedes Schauspiel, das

man bis jetzt bei einer Weltausstellung gesehen hat, überbieten. Ein halbmondförmiger Hügel, von dem Säulengang der Staaten gekrönt, mit der gewaltigen Festhalle in der Mitte des Halbmondes; an den beiden äußersten Enden, 1900 Fuß von einander getrennt, je ein ornamentaler Restaurantpavillon; in der Mitte ein 200 Fuß hoher Wasserfall mit einem Gesamtfall von 80 Fuß in zwölf Sprüngen von 4 bis 14 Fuß und Seitenfaszaden von 300 Fuß Länge mit einem Gesamtfall von 65 Fuß. Das Wasser wird sich in ein 600 Fuß breites Becken ergießen. Die zwei Reilen Lagunen beginnen und enden in diesem Becken. Der Wasserbedarf wird aus den städtischen Wasserröhren entnommen, vorher aber kristallklar gefiltert werden. Zwischen den Wasserfällen werden Gärten liegen. Jeder Wasserfall wird von Bildwerken eingefaßt, Gruppen von Nymphen, Rajaden und anderen mythologischen Motiven. Der mittlere Wasserfall wird durch eine Gruppe gekrönt, die die Freiheit zeigt; diese läßt den Schleier des Wissens und beschützt die Wahrheit und Gerechtigkeit. Der östliche Wasserfall wird den Atlantischen Ozean und der westliche den Stillen Ozean darstellen, ein Symbol dafür, daß der Handel von Ozean zu Ozean die Freiheit ausgedehnt hat. Die drei Wasserfälle sollen den Wasserfall des Trocadero aus der Pariser Ausstellung, den Wasserfall von St. Cloud und das Chateau d'Eau in Marseille völlig in den Schatten stellen.“ Der 1000 Fuß lange Säulengang der Staaten besteht aus zwei Reilen ionischer Säulen von 85 Fuß Höhe, die ein massives Säulengebälk tragen. In den Nischen zwischen diesen Säulen werden Statuen als Symbole der Staaten und Territorien stehen. Für Skulpturen sind 2 000 000 Mk. bewilligt worden. Charakteristisch für die Ausstellung wird auch der Luftschifferwettkampf sein: „Die große wissenschaftliche Leistung des vergangenen Jahres war die drahtlose Telegraphie, die jeder auf der Ausstellung sehen kann; vielleicht wird diese Ausstellung die Erfüllung des lange gehegten Traumes der Luftschiffahrt bedeuten. Wahrscheinlich wird nichts so viel Aufmerksamkeit erregen wie dies. Welche Bedeutung die Leistung der Luftschiffahrt beilegt, zeigt sich darin, daß man 800 000 Mk. für den aeronautischen Wettbewerb bewilligt hat. Der große Preis wird 400 000 Mk. betragen; 200 000 Mk. sind für kleinere Preise zum Wettbewerb zwischen Luftschiffen, Ballons, Luftmotoren, Drachen zc. bestimmt; die übrigen 200 000 Mk. kommen auf Nebenausgaben.

Kleine Chronik.

Ein seltener Fall von Dauermiter wird in der Chronik langjähriger, treuer Mieter in der jüngsten Nummer der 'Dresdener Bürgerzeitung'...

Anna Nothe gibt, wie ein Spiritistenblatt ankündigt, auch im Gefängnis Proben ihrer mediumistischen Fähigkeiten zum besten.

Der Einjährig-Freiwillige Stöhr aus Bremen vom 11. Ulanen-Regiment in Saarburg hat sich in einem Hotel in Straßburg erschossen.

Das Opfer eines raffinierten Spitzbuben ist ein junger Buchhalter in Augsburg geworden. Mittags kam in seine Wohnung ein angeblicher Gerichtsvollzieher...

Unter den Frauen, die in Berlin im März geheiratet haben, bestanden sich sechs, die in dritter Ehe geschieden waren.

Die Gemeinde Griethausen bei Cleve ist laut 'Abln. Bztg.' in der glücklichen Lage, ihre Ausgaben aus den Einnahmen aus eigenem Grundbesitz decken zu können.

Als Ende der 90er Jahre die altbayerische Volksliste des Habersfeldtreibens durch strenges gerichtliches Einschreiten nahezu völlig ausgerottet wurde...

Eine Sammlung von Vorschritten ist schon angekündigt worden. Die Bahn in Form des Buchstaben L wird 10 bis 15 englische Meilen lang sein...

* Verschiedene Mitteilungen. Das Museum in Haag hat soeben eine neue Sammlung als Geschenk erhalten.

beiden auf seinen Besitz listernen Genossen ermordet haben. Der eine der beiden Mörder wurde hingerichtet und der andere zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Bäder, Kurorte.

Amliche Schweiz. Meteorologische Station Davos.

Table with columns: Lufttemperatur in Grad Celsius, Barometer bei 0 Grad in mm, Witterungscharakter. Rows for dates 6 to 12.

Höchste Temperatur 7. Mai: 12,8 Grad Celsius

Amliche Fremden-Statistik Davos.

Table with columns: Nationalität, Anzahl. Rows for various nationalities like Deutsche, Engländer, Schweizer, etc.

Volkswirtschaftliches.

Handel und Gewerbe.

Ein Margarine-Patentstreit. Unter dieser oder ähnlicher Überschrift läuft durch einen Teil der Tagespresse, sowie der einschlägigen Fachzeitungen eine Notiz...

In München ist der Kunsthistoriker, frühere Direktor des bayerischen Nationalmuseums, Dr. J. v. Hefner-Alteneck, im Alter von 92 Jahren gestorben.

Sonntag ist in Paris die Sängerin Sybill Sanderson einer infektiösen Grippe im Alter von 40 Jahren erlegen.

Vom Südhertisch.

* Im Verlage von Franz Siemenroth, Berlin, erschien soeben: 'Die Bewegung der Warenpreise in Deutschland von 1851 bis 1902'.

* 'Rätselhafte Erlebnisse'. Aus dem Leben einer Nichtspiritistin. Von J. S. M. (Ewald Ruhe in Leipzig) Preis 3 Mk.

Genossenschaftswesen.

Der landw. Konsumverein Wiesbaden hielt am Sonntag seine diesjährige Generalversammlung ab.

Ernteberichte.

-r- Aus dem oberen Schwarzbahle. Wohl noch niemals haben die im Frühjahr stattfindenden landwirtschaftlichen Arbeiten unter so ungünstigen Witterungsverhältnissen stattgefunden...

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Marktmarkt zu Frankfurt a. M.

Wiesbaden zu Frankfurt a. M. vom 18. Mai. Zum Verkauf standen: 470 Ochsen, 37 Bullen, 707 Kühe, Rinder und Stiere, 284 Ferkel, 141 Schafe und Hammel, 1111 Schweine, 2 Schafstämme.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Verehrliche Redaktion! Die Notiz in Nr. 221 Ihrer geschätzten Zeitung über Einführung von Wählerkarten in München erinnert mich an die Wählerkarten, bezw. Stimmberechtigungsarten in der Schweiz...

Geschäftliches.

Hitz-Schirme, hochelegant, grösste Auswahl, jede Preislage. Leonhard Hitz, Fabrik geg. 36 Langgasse 36 1899.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts Nr. 40.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Mörcherdt für die Anzeigen und Redaktionen: D. Lorenz; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Mathews Müller „Champagne“

süss, halbtrocken, trocken.
In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

Vollen Werth

für sein Geld erhält Jeder, der
Jourdan-Stiefel kauft.

Man kann vielleicht billigere Schuhe kaufen, aber keine solideren, eleganten und bequem sitzenderen als **Jourdan's Fabrikat** mit dem Fabrikzeichen



Specialität
Feinste
Handarbeit - Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder.

Garantie für jedes Paar.

Streng feste Preise auf jedem Paare ersichtlich.

Gustav Jourdan, Wiesbaden.

Nichelsberg 32, Ecke Schwalbacherstrasse.

Telephon 2428. Telephon 2428.

Fabriklager der Mainzer Mech. Schuhfabrik Ph. Jourdan.

Große Versteigerung

von eleganten Wagen und Schlitten, sowie Pferdegeschirren etc.
Aufolge Auftrags versteigere ich heute Mittwoch, den 20. d. M., Vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, im

Gasthause Zu den drei Kronen, Kirchgasse 23, hier:

Ein Sig, ein Ponywagen zum Selbstfahren, ein Geschäftswagen mit Bremsenrichtung (ganz wenig gefahren), für Päder oder Messer, Milch- oder Colonialwaarengeschäft passend, ein Kinderwagen, ein Halbverdeck, ferner ein Schneepflaster, versch. ein- und zweispännige Fuhrgeschirre, sechs Räder, Sammelunterlagen, Sommerdecken, wasserdichte Decken, Decken- Gurte, ein Paar Reithelm-Laternen, Trensen u. v. A. m.

Öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung. Die Geringsten erwähnten Fuhrwerke sind nur sehr wenig gebraucht und so gut wie neu. — Bestichtigung 2 Stunden vor der Versteigerung.

Es ladet ergebenst ein

Wilhelm Raster,

Dohbeimerstraße 37.

beerdigter, öffentlich anerkannter Auktionator und Taxator.

Jean Meinecke,

Möbel- u. Decorationsgeschäft,
Wiesbaden.

Schwalbacherstrasse 32, Ecke Wellritzstr.
Telephon 2731. Telephon 2731.

Grosses Lager in Möbeln aller Art

von dem einfachsten bis zum feinsten Genre in nur garantirt guten Qualitäten zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung

compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u. Herrn-Zimmer. 1260

Braut-Ausstattungen.

Kosten unerschütterlich bereitwilligst.

Parketol

ges. gesch., einziges Mittel für Parketböden, das Feuchtaufweichen gestattet, Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält u. Linoleum conservirt u. aufrichtet. Wischen u. Bohren hält ganz fort, geruchlos u. sofort trocken. Überall bewährt. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Der Liter gelblich M. 2.—

Zu haben bei **Otto Siebert**, Marktstr. 9, **Ed. Brecher**, Neugasse 12, **Drogerie Moebus**, Taunusstrasse 25, **A. Berling**, Gr. Burgstrasse 12, **Fritz Bernstein**, Wellritz-Drogerie, Wellritzstrasse 25, oder direkt von der Fabrik **Brasemann & Querzer**, Höchst a. M.

EUTRICHOL

Das Beste zur Pflege und Erhaltung der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Spezialarztes für Hautkrankheiten Dr. med. C. Wiedmann im ehem. Labor. von Dr. chem. W. Peters, München, Louisenstr. 41.

Zu haben in vielen Apotheken und bei **Ferd. Alexi**, Michelsberg 9, **Altstaetter**, Parf., Webergasse, **Bako & Esklony**, Taunusstr. 25, **A. Berling**, Gr. Burgstr. 12, **G. Gerlach**, Kirchgasse 52, **W. Gräfe**, Saalgasse 1, **Fr. Hausmann**, Burgstr. 5, **E. Jocks**, Sedanplatz 1, **E. Moebus**, Taunusstr. 25, **C. Porzelt**, Rheinstr. 55, **R. Sauter**, Oranienstr. 50, **Louis Schild**, Langgasse 9, **Wilb. Schild**, Friedr. str. 16, **C. W. Poths**, Langgasse, **Otto Siebert**, Marktstrasse, A. Mk. 8.— die Originalflasche; an grossen Handels-gesellschaften „Noris“.



(MA 5286) F 136

Zürich

Schönste Stadt Zentral-Europas,
am lieblichsten Schweizersee.

Kürzeste Zufahrtlinien über Schwarzwald, Schaffhausen (Rheinfall) oder Bodensee. **ZÜRICH**, Ausgangspunkt für alle Bergtouren und Schweizerreisen. Zürich (Uetliberg), Glarnerland, Engadin, Zug (Zugersee), Goldau-**RIGI**, Brunnen (Gotthard), Vierwaldstättersee, Luzern, Brünig, Berner Oberland. Führer und Prospekte durch das **Verkehrsbureau Zürich.** (Z. à 1897 g) F 183

Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

408

Sanatogen

Nervenstärkende Ernährung
für Erwachsene und Kinder

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch
BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

F 599

Gegr. 1872.

Prompt, reell, billig.

Verlobte

werden um Besichtigung der Lokalitäten des

Wiesbadener Möbelhauses von B. Schmitt,

Friedrichstrasse 34, Durchg. n. d. Kath. Pfarrk.,
höfl. gebeten.

Permanente Anstellung in 14 grossen Schaufenstern.

Grösste Auslage am Platze.

Musterzimmer in den oberen Etagen. * **Lift.**

Specialität: Süddeutsches Fabrikat,

Stuttgarter, Würzburger, Bamberger Hof-Möbelfabriken.

Durch äusserst günstige Abschlüsse mit obengenannten ersten und grössten Fabriken Süddeutschlands, deren nur prima Erzeugnisse ich zu Fabrikpreisen auf den Markt bringe, bin in der Lage, mit jeder kleinen sogenannten Fabrik in Concurrenz treten zu können. Man prüfe und entscheide. Kostenvoranschläge und Entwürfe bereitwilligst.

Eigene Polster- und Decorations-Werkstätte.

Bitte lesen!

Mein seither Kleine Burgstrasse 1 bestandenes Colonialwaaren- und Delicatessgeschäft befindet sich jetzt

918

Kirchgasse 52

unter der Firma

J. C. Keiper.

Hochachtend

E. M. Klein.

Telefon 114 und 663.

Carl Laubach & Co.,

Nichelsberg 24.

Cigarren-Special-Geschäft.

Große Auswahl
und hervorragende Qualitäts-Marken.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Aufmerksame und courante Bedienung. 1118

Spargel,

Burgunder, sehr schön und gut. Versand täglich frisch, direct ab Produktionsfeld (Sandboden), empfehle 5-Kilo-Postcollis franko nach, verzollt Mk. 5.— Nachnahme. **Ulric Isler à Dijon** (Côte d'Or), Frankreich. (Ka. 5863) F 183

Bekanntmachung.

Zu Anstich an die Wagen-Versteigerung am Mittwoch, den 20. d. M., Vormittags etwa 11 Uhr, kommen im Auftrage des Concurs-Verwalters verschiedene Goldschaden, als:

Remband, Brocken, Ohrringe, Nadel, besetzt mit Edelsteinen, zum Verkauf. Kirchgasse 23, Zu den drei Kronen, im Saal.

Wilhelm Raster,
beerdigter Auktionator und Taxator.

Bettmässen. Sofortige Befreiung garantirt. Prospect, Zeugnisse etc. frei durch **Herrn Harburg, Frankfurt a. M.,** Allerheiligenstr. 76. F 70

Bekanntungen empf. **L. Debus, Rooststr. 8.**

Frank & Marx Betten

erfordern beim Einkauf unbegrenztes Vertrauen und nur durchaus gute Waaren werden dasselbe rechtfertigen. Grosser, stets zunehmender Umsatz dürfte als sicherer Massstab dienen, dass unsere Qualitäten und Preise den weitgehendsten Ansprüchen gerecht werden.

Personal-Betten

à Mk. 18.50, 27.—, 38.—, 44.—, 50.—

Logir-Betten

à Mk. 45.—, 60.—, 75.—, 98.—, 110.—

Herrschaftsbetten

à Mk. 100.—, 125.—, 145.—, 165.— bis Mk. 300.—

Kinderbetten

15.50, 18.—, 24.—, 30.— bis 75 Mk

Holzbettstellen

in Tannen und Nussbaum à Mk. 14.—, 18.—, 20.—, 26.—, 32.—, 42.—, 47.—, 50.—, 59.—, 70.—, 85.—

Eisenbettstellen

in ca. 30 neuen Modellen à Mk. 7.—, 9.—, 11.—, 14.—, 18.—, 18.—, 20.—, 25.—, 32.—, 36.—, 44.—, 56.—, 66.—

Sprungrahmen

in allen Systemen à Mk. 15.—, 20.—, 27.—, 30.—, 36.—

Matratzen

in Walle, Seegras, Stroh, Rosshaar und Capoc à Mk. 4.—, 8.—, 12.—, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 45.— bis 110.—

Oberbetten

à Mk. 7.50, 10.—, 13.50, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 32.—

Kissen

à Mk. 1.75, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50 bis 12.— 1442

Bettfedern und Daunenn
Bettdecke und Barchente } enorm bill.

Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.

Als besonders billig

empfehle:

- Damen-Blusen, Waschstoff, 1.—, 1.25, 1.50, 2.— Mt.
- Damen-Blusen, Fantasiestoff, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— Mt.
- Damen-Blusen, reine Wolle, 4.50, 5.—, 6.— Mt.
- Damen-Blusen, hochartige Neuheiten, 7.50, 8.— Mt.
- Unterröcke, Waschstoff, à 1.50, 2.—, 2.50, 3.— Mt.
- Unterröcke, Alpaca, reich garniert, 3.50, 4.—, 5.— Mt.
- Unterröcke, Moirée, unverwundlich, 5.—, 6.—, 7.— Mt.
- Unterröcke, weiß Batist, mit Valenciennes-Spigen reich garniert, 3.50, 4.—, 5.—, 6.— Mt.
- Unterröcke für Kinder in allen Größen.
- Damen-Heubden, Beinkleider, in bester Verarbeitung zu billigen Preisen.
- Fertige Wäsche für Kinder in großer Auswahl.
- Strümpfe für Kinder, schwarz und farbig.
- Söckchen für Kinder, reizende Neuheiten, à 20, 25, 30, 40, 50 Pf.
- Strümpfe für Damen von 25, 30, 40, 50 Pf. bis 2.— Mt.
- Socken für Herren à 10, 15, 20, 30, 50, 75 Pf.
- Taschentücher, gefärbt u. handgestickt, p. Stück 20 Pf.

Simon Meyer,

14 Langgasse 14. — 22 Wellrißstr. 22.

Selten preiswerth

bringe ich in garantiert bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Rußb.-Wüchschränke	Mt. 48	Zehrentische	Mt. 30
Spiegelchränke	75	Stuhltische	25
Kleiderschränke, 1stb.	17	Rußb.-Kommoden mit vier	24
do. 2stb.	32	Schubladen	17
Rüchenschränke	24	Waschconsolen und Kommoden	36
Elegante Rußb.-Wüfeln, innen	145	Einzelne Sophas	35
Eichen, reich geschnitten	32	Stomaneu	185
Verticowd mit hohen Aufsätzen	30	Eleg. Salongarnituren in Plüsch	
Eichen-Plurtoiletten		(Sopha und vier Sessel)	

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer- u. Küchen-Einrichtungen in modernem Styl, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brantleute und Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Meiner werthen Kundschaft, sowie einem geehrten Publikum die ganz ergebene Nachricht, dass ich



Neuheiten

Schuhwaaren

für Damen, Herren und Kinder

für die Sommer-Saison 1903

in reichster Auswahl erhalten habe. Ich führe nur durchaus solide Waare zu streng realen Preisen.
Lawn-Tennis-Schuhe für Damen und Herren, in Segaltuch und Leder, in solidester Ausführung.
Wiener Badeschuhe, leicht und sehr dauerhaft.
Die als vorzüglich bekannte **Everetts-Creme** kostet bei mir nur 60 Pf. das Glas.

Wiesbaden,
Bahnhofstrasse 22.

Hochachtungsvoll
E. Ohly.

Drachenquelle.

Erste und einzige Mineralquelle des Siebengebirges zu Honnef a Rh.

Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Generalvertreter für Wiesbaden und Umgegend:

Georg Faust, Wiesbaden, Oranienstr. 33.

Telephon 3002. Telephon 3002.

Der Preis ist einschl. Gefäß für die Flasche (1/2 Ltr. Inhalt) 25 Pf. Bei Rückgabe wird das Glas mit 10 Pf. vergütet. (Ka. 1717g) F 130

Neues und genaues Verzeichniß

über die heute

!!!Mittwoch!!!

bei

Guggenheim & Marx

in Wiesbaden

zum Verkauf ausgelegt

„Reste“

„Reste“

„Reste“

!!!Nur Mittwochs!!!

- Reste in Kleider-Gattun u. Joppe, die allerneuesten Drifins, die 6 Meter Mt. 1.50.
- Reste in Kleider-Satin u. Poulards (Seiden-Grün) 6 Meter Mt. 3.—, in welchem Rip-Blau oder durchbrochene weiße leichte Stoffe 6 Meter Mt. 2.05.
- Reste in crême Wolstoff 6 Meter Mt. 3.90.
- Reste in grau-leinenen Blousenstoffen (Neubiten) 3 Meter Mt. 2.—, zu Sommer-Blousen 2 1/2 Meter 50 Pf.
- Reste in schwarzen, weißen u. farbigen Damen-Kleider-Stoffen 6 Meter Mt. 4.50.
- Reste in besseren Kleider-Stoffen unter 6 Meter durchschnittlich jedes Meter 75 Pf.
- Reste in Rodenstoffen, alle Farben, 6 Meter Mt. 3.—.
- Reste in schwarzem Panama zu Schürzen, 110 breit, 2 Meter Mt. 1.70.
- Reste in crême Alpaca zu Röden, 110 breit, 3 Meter Mt. 4.—.
- Reste in gefärbten Unterröckstoffen 4 Meter Mt. 1.50.
- Reste in imit. Wasch-Seide 3 Meter Mt. 1.—.
- Reste in rothem Federleinen zu 2 Kissen, 3.20, Mt. 1.90.
- Reste in rosa Federleinen zu Deckbetten, 130 br., 3.60, Mt. 3.50.
- Reste zu Bett-Tüchern ohne Rand, 225 lang, 150 breit, in Mt. 1.50.
- Reste in La Bett-Damast, doppelte Breite, die 3.60 Mt. 3.—.
- Reste in La Satin Augusta in Beilagen 10 1/2 Meter Mt. 4.—.
- Reste in 80 cm gestreiftem Bett-Damast 3 Meter Mt. 1.45.
- Reste in gutem weichem Heubentuch 3 Meter Mt. 1.—.
- Reste in Rouleaustoffen, weiß und crême, 2 Meter Mt. 1.20.
- Reste zu großen Gardinen 3 Meter Mt. 1.—.
- Reste in Congreß-Stoffen, weiß, crême und bunt, 3 Meter Mt. 1.—.
- Reste in Waschstuch jedes Meter Mt. 1.—.
- Reste in Säufers-Stoffen 5 Meter Mt. 1.—.
- Reste in Handtüchern, groß, 6 Meter 50 Pf.

Massen-Vorrath.

Einzelne Handtücher-Reste,

bessere Qualitäten, Dreh, Damast, Gerstenforn, Panama etc.,

das St. von 20—50 Pf.

- Reste in grauem Cöper-Futter 2 Meter 50 Pf.
- Reste in schwarzem Rockfutter 3 Meter Mt. 1.—.
- Reste in schwarzem Stofffutter 35 Pf.
- Reste in ungelichtem Kessel 5 Meter Mt. 1.—.
- Reste in Wädel-Stoff, 185 cm breit, rotbrauner Creve 3 1/2 Meter Mt. 4.—.
- Reste in Portieren-Stoffen 3 Meter Mt. 1.—.
- Reste zu Herren-Anzügen, 3.30 blauer Cheviot Mt. 4.—.
- Reste in Blaudruck 6 Meter Mt. 2.—.
- Reste in baumwollenen Waschleiderstoffen 6 Meter Mt. 3.—.
- Reste in weißem Plüsch 3 Meter Mt. 1.—.
- Reste in Matratzen-Drell zu 75 Pf.

Servietten kosten heute 3 St. Mt. 1.—.
Tischtücher kosten heute 1 St. 60 Pf.
Kaffee-Servietten kosten heute 3 St. 20 Pf.

Radt-Jacken, weiß und bunt, kosten heute jedes St. Mt. 1.—.

Weißes Taschentücher kosten heute das ganze Dtz. Mt. 1.—.

Wieder-Betttücher, bunt, kosten heute das St. Mt. 1.—.

Tasch-Deckchen, weiß und crême, kosten heute das St. 10 Pf.

Bügel-Decken kosten heute das St. Mt. 1.50.

Goldern in größter Auswahl kosten heute das St. Mt. 2.50.

Kaffee- und Baiton-Decken kosten heute das St. Mt. 1.—.

Kinder-Schürzen kosten heute das St. 35 Pf.

Träger-Schürzen kosten heute das St. 80 Pf.

Weißes Schürzen! Schwarze Schürzen! 1 großer Boden 1811
eleganter Unterröcke Stück Mt. 2.—.

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager,** Kirchgasse 46.

Montag, den 18., Dienstag, den 19., Mittwoch, den 20. d. M.,

Ausnahme-Tage

für

Handschuhe, Strümpfe, Schürzen, Röcke.

Wir gewähren an diesen Tagen auf obige Artikel unserer Verkaufspreise einen Extra-Rabatt von

 **10%**

S. Blumenthal & Comp.

1887

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Nassanischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertreiben, wird unsere hiesige **Hauptkasse** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F288

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Nassanischen Landesbank.
Kessler.

Von der Reise zurück.

Dr. Baer, Specialarzt
für Harn-, Stein- und Blasenleiden.

Kleine Burgstrasse 1.

Gummi-Mäntel

 und **Capes** für Damen u. Herren, englisches Fabrikat, in den neuesten und elegantesten Façons, sind neu eingetroffen.

P. A. Stoss,
Taanusstrasse 2.

Eine Parthie zurückgesetzter, aber tadelloser Regenmäntel wird **unter Selbstkostenpreis** abgegeben. 1385

Ein guter Sportwagen

Ist solide und praktisch konstruirt, hat elegante Form, saubere geschmackvolle Lackierung und mässigen Preis. Ich empfehle gute Sportwagen in circa 30 verschiedenen Ausführungen von 5.50 Mk. an bis zum elegantesten. Bei Bedarf bitte ich um gefällige Besichtigung meiner grossen Auswahl. 1180

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
Grösstes Spielwarenlager am Platze.

Grosser Ausverkauf

wegen bevorstehenden Umzug meines **reichhaltigen Lagers**, bestehend in

Flügeln, Pianinos

und **Harmoniums**, werthvollen Violinen, kleinen Instrumenten und Musikalien,

zu ganz **bedeutend** herabgesetzten Preisen.

Seltene Gelegenheit zu billigem Erwerb eines erstklassigen garantierten Instrumentes.

Heinrich Wolff,

Königl. Dän. und Grossfürstl. Russ. Hoflieferant,
Wilhelmstrasse 30.

143

25% billiger sind **Möller's Cigarren-**

Lageret, Kleine Langgasse 7, neben Langgasse 15.



Reiseförbe,
Markt- u. Waschkörbe
in großer Auswahl. 1248

Gute Waare. Billige Preise.

Gottfried Broel,

Haushaltungsgeschäft, Ellenbogengasse 5.
Gegr. 1831. Telefon 2526.

Anzündholz, fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mk.,
Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.

Liefern frei ins Haus 1263
Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411, Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.